

Beiträge zur Ornithologie von Chile.

Von

Dr. R. A. Philippi und C. L. Landbeck

in Santiago.

Pteroptochos castaneus Nob. nov. spec.

Artkennzeichen:

Gesicht, Kopfseiten unter und über den Augen, Kinn, Kehle und Brust einfarbig kastanienbraun.

Beschreibung:

Ganze Länge	9"	6"
Schnabel: lang	—	10
hoch	—	4 ¹ / ₂
breit	—	4
Schwanz	3	—
Flügel	3	7
Tarsus	1	7
Aussenzehe ohne Nagel	—	11
der Nagel	—	7
Mittelzehe ohne Nagel	1	1
der Nagel	—	7
Innenzehe ohne Nagel	—	10
der Nagel	—	7
Hinterzehe ohne Nagel	—	8
der Nagel	—	10

Oberseite wesentlich graubraun ins olivengrünliche ziehend; Stirn bis zum Scheitel, ein 3^{'''} breiter Streif über dem Auge bis zum Genick, Kinn, Kehle und Brust einfarbig intensiv kastanienbraun, die übrige Unterseite graubraun mit verschieden gezeichneten Federspitzen. Die

Federn der Bauch- und Magengegend haben vor der hell rostweisslichen Spitze einen runden dunkeln Fleck, bei manchen ist auch die äusserste Kante ebenfalls dunkel, wodurch eine hübsch abwechselnde Zeichnung entsteht; an den Seiten hat jede Feder zuerst eine schwarze, dann eine rostrothe, dann wieder eine schwarze Querbinde und endlich einen weissen Spitzensaum, die After- und Unterschwanzfedern sind ähnlich gefärbt, nur sind dieselben mehr zerschlissen und wollig. Flügel und Schwanz haben die Farbe des Rückens, aber breite rostfarbige Ränder, wodurch diese Theile ein mehr rostbraunes Aussehen erhalten. Oberschwanzdeckfedern und Bürzel rostbraun. Die langen Flügeldeckfedern haben weisse Spitzen; Unterseite des Flügels und Schwanzes braungrau. Schienbeinbefiederung rostbraun. Schnabel und nackter Theil der Beine schwarz.

Der Schwanz hat 14 Steuerfedern wie bei Pt. Tarnii. Schnabel gerade, konisch, vor den Nasenlöchern stark comprimirt. Füsse mässig stark, Nägel wenig gebogen, breit, an den Spitzen auffallend abgerundet, hornbraun mit lichten Spitzen.

Diesen Vogel entdeckten wir im December 1860 in den Hacienda de la Puerta, in der Provinz Colchagua in einer Höhe von etwa 5000' ü. d. M. Er hielt sich mit mehreren Arts-Verwandten in einer durch einen von benachbarten Schneefeldern herabstürzenden Bach bewässerten tiefen Kluft, in welcher in Folge der Feuchtigkeit und des ewigen Schattens eine üppige cryptogamische Vegetation sich entwickelt hatte, auf, und sein Ruf hatte grosse Aehnlichkeit mit dem des Pt. Tarnii; es erinnert nämlich an entfernte Gebelle eines kleinen Hundes. Seine abgenutzten Krallen lassen vermuthen, dass er sich häufiger auf hartem Boden und Felsen aufhält, als auf Bäumen und Gesträuchen. — Ueber seine sonstige Lebensweise, Vorkommen u. s. w. wissen wir bis jetzt nichts Näheres; es scheint uns aber, dass er die mittlern Provinzen Chiles nicht überschreitet, und dass er in Valdivia nicht vorkommt, sondern den daselbst lebenden Pt. Tarnii hier vertritt.

Mit letzterem hat unser Vogel die grösste Aehnlichkeit in Gestalt, Grösse und allgemeiner Färbung; er weicht aber doch wiederum in der Zeichnung so bedeutend ab, dass eine Verwechslung fast nicht möglich ist, auch wenn man nur einige Merkmale genauer ins Auge fasst.

Bei Pt. Tarnii ist z. B. die ganze Kopfplatte rostroth, der Hinterkopf und ganze Hals bis Oberbrust schieferschwarz; bei Pt. castaneus ist nur die Stirn bis zum Scheitel, dagegen ein breiter Streif über dem Auge bis zum Genick, sodann Kinn, Kehle und die ganze Brust schön kastanienbraun, ebenso der Schwanz schön kastanienbraun gerändert. Die Oberseite, nämlich Hals und Rücken ist bei Pt. Tarnii mehr schieferschwarz, bei unserem Vogel olivenbraun.

Die Lerchen Chiles.

Chile besitzt nach unseren vieljährigen Beobachtungen drei Arten von Vögeln, welche der Lerchenfamilie angehören; es sind jedoch keine wahren Lerchen der Gattung *Alauda*, sondern sogenannte Wüsten- oder Baumläuferlerchen.

In dem ornithologischen Theile des Werkes von Cl. Gay sind auf S. 286 u. 287 aus der Gattung *Certhilauda* Sws. zwei Arten beschrieben, wovon wir mit Sicherheit nur eine bestimmen können, da die Beschreibung der andern ungenügend ist. Hr. Gay beschreibt:

- 1) *Certhilauda cunicularia* Lafr. und
- 2) „ *nigrofasciata* Lafr.

Da die sonstigen Beschreibungen von Andern meist sich nur auf die Höhlenlerche beziehen, so glauben wir keine nutzlose Arbeit zu unternehmen, wenn wir sämtliche drei Arten, welche wir in vielen Exemplaren vor uns und sonst genugsam im Leben beobachtet haben, näher beschreiben, um die Erkennung und Unterscheidung für immer möglich zu machen.

Wir beginnen mit der längstbekanntesten und weit verbreiteten Höhlenlerche.

Certhilauda cunicularia Lafr.

Geositta cunicularia Bonap. Consp. I, 215. — Reichenb. Handb. I, 215. 525. — Caban. Mus. Hein. II, 22. 85. — *Alauda cunicularia* Vieill. Enc. meth. Orn. p. 323. — *Geositta anthoides* Sws. two Cent. p. 323 Nr. 129. — *Certh. cunicul.* Lafr. d'Orb. Voy. Am. mer. IV, 3. p. 358. Nr. 288. pl. 43. fig. 1. — *Alondra minera* Azara Apunt. II, 13. Nr. 148. — Cl. Gay Historia fisica y politica de Chile Zool. T. I. p. 286. — Burmeist. Reise durch die La Plata Staat. II, 465. Nr. 91. *G. cunicularia*.

Vulg. Caminero, Caminante, Agachadera.

Artkennzeichen:

Die Brust ist schmutzig weiss, schwarz längsgestreift; Aussenfahne der äussersten Schwanzfeder weiss, deren Innenfahne roströthlich.

Beschreibung:

Totallänge	6"	—
Schnabel	—	8"
Schwanz	1	9
Flügelspannung	11	—
Flügel vom Bug bis Spitze . . .	3	6
Schienbein	1	—
Tarsus	—	10
Mittelzehe	—	8
Innenzehe	—	5
Aussenzehe	—	6
Hinterzehe	—	6

Die Flügel endigen 6" vor der Schwanzspitze. Der Schnabel ist sanft abwärts gebogen. Oberschnabel hornschwarz; Wurzelhälfte des Unterschnabels fleischfarbig, Spitzenhälfte wie der Oberschnabel. Fuss schwarzbraun, die Sohle weisslich. Iris dunkelgraubraun (nicht roth, wie in der Abbildung von d'Orbigny).

Oberseite erdfarbig braungrau, von der Schnabelwurzel an zieht sich ein ziemlich breiter schmutzig weisser Streif bis zum Genick; Augenumgebung, Zügel und die Vorderhälfte des Ohres von der letzterwähnten Farbe;

sämmtliche Kopffedern haben einen dunkeln Mittelfleck, die Hinterhals- und Rückenfedern etwas lichtere Ränder; die Grundfarbe des Flügels ist schwarzbraun, aber die Innenfahne der meisten Schwungfedern ist rostfarbig, welche Farbe auch die Aussenfahne der Schwungfedern 2ter Ordnung an der Wurzelhälfte ziert, so dass dadurch ein röthlicher Spiegel entsteht. Sämmtliche Deck- und die drei letzten Schwungfedern haben breite bräunlichweisse Einfassungen. Der Schwanz ist schwarzbraun, an der Basalhälfte rostfarbig, die Aussenfahne der äussersten Schwanzfeder ganz, die darauf folgende zum Theil weiss; die mittlern und sämmtliche Spitzen weissbräunlich eingefasst. Die Oberschwanzdeckfedern rostbraun. Die Unterflugdecken schön hell rostweisslich. Die ganze Unterseite bedeckt ein leicht bräunlich überflogenes Weiss; zur Seite der Kehle schwärzlich gestrichelt, auf der Brust längs schwarzgestreift; an den Brustseiten von der Rückenfarbe; die letzten Unterschwanzdeckfedern haben einen dunkeln Längsstrich; Schienbeinbefiederung wie der Bauch.

Beide Geschlechter sind gleich gefärbt; Sommer- und Winterkleid kaum verschieden: ersteres gewöhnlich zerrieben und ausgebleicht.

Die erwachsenen Jungen sehen mehr lerchenartig aus, sind gefleckt und haben helle und dunkle Querbinden über die Flügel. — Die ganz kleinen Jungen sind mit aschgrauem Flaum bedeckt.

d'Orbigny l. c. sagt über das Vorkommen und die Lebensweise dieses Vogels folgendes:

„Cette espèce s'est montrée à nous dans la république Argentine, aux environs de Buenos Ayres, de San Pedro, de Maldonado; en Patagonie, sur les bords du Rio Negro, et ensuite, sous les tropiques, sur les plateaux des Cordillères, qui correspondent, par leur élévation, près de la Paz, à Cochabamba, et au sommet des Cordillères en Bolivie, c'est-à-dire en latitude, du 33° au 43° degré, et en élévation, sous les tropiques, de 3500 à 4500 mètres au-dessus du niveau de la mer. Elle se tient dans les plaines, y mène le même genre de vie que l'*Alauda cristata* en Europe auprès des habitations et des lieux

cultivés, y est familière, et a, jusqu'à un certain point, le même chant. Elle se perche quelquefois sur les maisons.“

„Elle niche à terre; son nid est formé de tiges de graminées artistement contournées.“

Bis jetzt haben wir die Höhlenlerche in Chile nur in den mittleren Provinzen, nämlich in Colchagua, Santiago und Aconcagua angetroffen; ob sie viel weiter nach Süden geht, wissen wir nicht *), nach Norden ist sie aber wahrscheinlich weiter verbreitet. Sie erhebt sich in Chile nicht in die höhern Berge der Cordillere — dort wohnen zwei andere Arten —, sondern lebt auf den breiten öden Rücken der äussersten Vorberge in den weiten Ebenen am Fusse der Anden sowohl als in den öden unfruchtbaren, trockenen Steppen am Meeresufer, so fanden wir dieselbe von Llico bis Illapel. Bei Algarrobo auf den trockenen Anhöhen hart am Meeresufer fanden wir ziemlich viele, ebenso bei Cartagena, San Antonio u. s. w. Ist auch bei Mendoza sehr häufig, wo sie die Pampa bis an den Fuss des Cerro bewohnt. Exemplare, die wir im Januar von dort erhielten, waren sehr abgeflogen und das Gefieder verbleicht.

Es ist ein zutraulicher munterer Vogel, der viel herumfliegt und läuft, sich recht, eine Menge Verbeugungen macht — daher Agachaderabi der Chilenen — mit dem Schwanz wippt und schreit. Von einem der Feldlerche ähnlichen Gesang, wie d'Orbigny bemerkt, haben wir nie etwas gehört. Das, was wir von seinen Tönen vernommen haben, lässt sich durch die Worte: „Triii, tirroririti u. s. w.“, die man gewöhnlich von ihm im Fluge hört, ausdrücken; es hat jedoch die Stimme, wie der Vogel selbst und die Farbe seiner Eier weit mehr Aehnlichkeit mit *Upucerthia*, als mit *Alauda*. Seine Nahrung besteht aus Insekten und Sämereien, die er von der Erde, besonders gerne auf Wegen aufliest.

Es ist merkwürdig, wie der kleine Vogel ein cylin-

*) Ich meine sie in den Llanos der Provinz Valdivia gesehen zu haben. Philippi.

drisches Loch von 2—3 Fuss Tiefe in die Erde zu graben vermag, denn so tief macht er seine Nisthöhle, in welcher er am Ende ein ziemlich gut gebautes Nest von Grashalmen, Haaren u. s. w. anlegt, um seine 4—5 Eier auszubrüten. Diese sind 1" lang, 9'" dick und glänzend weiss, mit vielen kleinen, kaum bemerkbaren Poren.

Im December 1863 fanden wir auf einem ziemlich hohen Berge bei Illapel zwischen umherliegenden Felsblöcken und baumartigen Cactaceen ein Paar dieser Vögel, welche das Nest in dem steinharten Thonboden eingegraben hatten. Wir waren nicht im Stande, mit einem eisernen Pflanzenstecher die Oeffnung zu erweitern, um das Nest zu erreichen. Es scheint, dass der Vogel diese Riesenarbeit nur mit dem Schnabel ausführt, da seine Krallen hiezu viel zu klein und schwach wären.

Unsere Sammlung besitzt einen Vogel aus Peru, geschossen im Juli 1853 in Putre, 10,000 Fuss üb. d. Meere, welcher grosse Aehnlichkeit mit der Höhlenlerche zeigt, aber doch in einigen wesentlichen Punkten abweicht, so dass wir denselben nicht wohl als klimatische Varietät betrachten können, sondern für eine eigene, wahrscheinlich noch unbeschriebene Art halten müssen. Wir wollen denselben dem verstorbenen Entdecker zu Ehren

Certhilauda Frobeni Nob.

nennen und in Kürze beschreiben.

Artkennzeichen:

Aeusserste Schwanzfeder bis auf einen dunkeln Fleck vor der Spitze ganz weiss.

Beschreibung:

Totallänge	6"	—
Schnabel	—	7½'"
Schwanz	2	—
Flügel	3	7
Tarsus	—	10
Mittelzehe	—	7½'
Hinterzehe	—	6

Der Schnabel hat Form und Farbe wie bei der vorigen Art, er weicht jedoch insofern etwas ab, als er schwächer, namentlich schmaler und etwas mehr gebogen, als bei jener ist. Iris braun, Fuss schwarzbraun. Farbe und Zeichnung des ganzen Vogels hat ebenfalls grosse Aehnlichkeit mit dem vorigen; sie ist aber im Allgemeinen weit heller. Was z. B. bei *C. cunicularia* schmutzig weiss ist, zeigt sich hier rein weiss, so namentlich Kehle, Bauch und Unterschwanzdeckfedern; ferner ist die Brust nicht schwarz-, sondern ganz hellbraun gefleckt. Die Flügel haben mehr Rostroth, welches an den grossen Deckfedern und an der Einfassung der letzten Schwungfedern sich deutlich zeigt. Der Hauptunterschied liegt aber in der Schwanzzeichnung. Bei *C. cunicularia* ist die Basalhälfte des Schwanzes rostfarbig und die Aussenfahne der äussersten Steuerfeder scharf abgesetzt weiss, bei der neuen Art ist die Wurzelhälfte des Schwanzes weiss und namentlich die äussere Feder auf Innen- und Aussenfahne ganz gleichmässig weiss, mit Ausnahme eines braunen Flecks vor der Spitze der Innenfahne; übrigens geht das Weiss der Basalhälfte des Schwanzes durch ein verflissenes rostgelbes Querband in die schwarzbraune Spitzenhälfte über. Die längsten Oberschwanzdeckfedern sind ebenfalls weiss. — Es ist hier noch zu bemerken, dass die Exemplare der *C. cunicularia* von Mendoza dieselbe Zeichnung an der äussersten Schwanzfeder zeigen wie die chilenischen, wonach dieselbe wohl als charakteristisch betrachtet werden darf.

Ueber die Lebensweise der neuen Art ist uns nichts bekannt.

Certhilauda isabellina Ph. et Ldb. n. sp.

Artkennzeichen:

Schnabel so lang wie der Tarsus, gebogen, fast drosselartig, Brust ungefleckt, Schwanzbasis rothweisslich.

Beschreibung:

Altes Männchen im Frühlingskleide.

Länge	—	7"	6"
Schnabel lang	—	—	9
breit	—	—	3 ¹ / ₄
hoch	—	—	3
Schwanz	—	2	6
Flügelspannung	1'	2	—
Flügel	—	4	6
Schienbein	—	1	—
Tarsus	—	—	9
Aussenzehe	—	—	7
Mittelzehe	—	—	9
Innenzehe	—	—	6
Hinterzehe	—	—	9

Die Flügel endigen 6" vor der Schwanzspitze.

Schnabel hornblauschwarz, Basalhälfte des Unterschnabels hornweiss; sanft gebogen. Iris braun; Fuss und Nägel schwarzbraun, sämtliche Schildränder der Fusszehen lehmweiss, Augenlid und eine Längsbinde über dem Auge lehmweisslich. Oberseite lehmgrau (eine lichte graubräunliche Farbe, die der Isabellfarbe am nächsten kommt), auf dem Kopfe am dunkelsten, mit schwärzlichen Schaftstrichen, an den Halsseiten am lichtesten, lehmgelblich. Schwungfedern erster und zweiter Ordnung rostroth, vor dem lichten Spitzenrande breit schwarz, wodurch bei geöffnetem Flügel ein breites Querband über die Spitzen des Flügels entsteht: die Aussenfahne der meisten Ruderfedern hat eine rost- bis schwarzgraue Färbung, welche bei den vier ersten und sechs letzten Schwungfedern am auffallendsten ist; letztere haben jedoch breite lehmrothliche Einfassungen. Die Deckfedern der Ruderfedern erster Ordnung sind grau-roth mit breiten schwarzen Spitzen, der Eckflügel ebenso, doch ist die Aussenfahne der ersten Feder schwarz und die hell rostweissliche Einfassung sämtlicher Federn breiter; die grössern Deckfedern des Flügels rostgrau, die 2ter Ordnung mit breiter lichterer Einfassung, die kleinern mit etwas

dunklerer Mitte. Die ganze Unterseite des Flügels schön hellrostfarbig mit durchscheinendem Schwarzgrau an den Spitzen der Schwungfedern. Oberschwanzdeckfedern weiss, mit roströthlichem Anfluge. Schwanz an der Basalhälfte lehmröthlichweiss, Aussenfahne der äussersten Federn rein weiss, Spitzenhälfte braunschwarz, welche Farbe auf den zwei mittelsten Federn am weitesten ausgedehnt ist und da anfängt, wo die Oberdeckfedern endigen; von wo aus sich das Schwarze schräg nach Aussen verläuft, so dass auf der Innenfahne der äussersten Feder das Schwarz nur etwa 4''' lang ist. Die ganze Unterseite ist lehm-
röthlich, sehr licht, am hellsten an Kehle und Unterschwanzdeckfedern, am dunkelsten an den Seiten. Schienbeinbefiederung von der Bauchfärbung.

Junger Vogel.

Der Schnabel ist bedeutend kürzer und weniger abwärts gebogen als bei den Alten, auch an der Wurzel des Unterschnabels mehr gelb; die Füsse lichter. — Die ganze Oberseite sammt Halsseiten rostgraubraun, auf dem Kopfe graulich gefleckt oder geschuppt; Oberschwanzdeckfedern weiss, was im Fluge sehr sichtbar ist. Sämmtliche Schwungfedern sind auf der Innenfahne schön rostfarbig, welche Farbe jedoch 6—8''' vor der Spitze oval verläuft und in einer schwarzen Spitze endigt, welche wiederum breit rostweiss eingfasst ist. Die Aussenfahne der vier ersten Schwungfedern ist schwarz, die der übrigen rostgrau, welches auch die Hauptfarbe der meisten Deckfedern ist. Die hintersten Schwungfedern haben sehr breite lichtrostfarbige Ränder, ebenso wie die mittlern Deckfedern. Die Daumen- und Deckfedern erster Ordnung sind schwarz mit lichten Randeinfassungen. Der Schwanz hat Zeichnung und Färbung wie beim alten Vogel. Die Unterseite ist lehm-
röthlichweiss, an den Seiten und ein breites Band quer über die Brust dunkler rostbräunlich. Unterseite des Flügels hellroströthlich glänzend, an den Spitzen der Schwungfedern ein schwärzliches Querband.

Männchen und Weibchen sind weder in Zeich-

nung noch Färbung verschieden; ebenso weicht das Winterkleid nur durch einen lichtern Anflug der verlängerten Federspitzen etwas vom Sommerkleide ab.

Ueber die Verbreitung dieses Vogels können wir nicht viel sagen, da wir denselben bis jetzt nur in den Cordilleren der Provinz Santiago und zwar im Valle largo, bei los Pinquenes u. s. w. in einer mittleren Höhe von 7—10,000' üb. M. angetroffen haben. Er lebt in diesen Cordilleren auf den sanftern, mit Steingerölle bedeckten Abhängen, aber auch zwischen wildem Felsgewirre, auf deren Gipfeln er sich oft erhebt. Es ist ebenfalls ein sehr unruhiger viel schreiender Vogel, der fast beständig umherläuft oder fliegt, dabei wenig scheu und daher leicht zu erlegen. Sein Benehmen und Stimme erinnerten uns mehr an die wahren Lerchen, als die Höhlenlerche, namentlich ist sein Gang und Flug lerchenartig. Er lockt gewöhnlich: pitt! pitt! pitt! dje; auch fitt! fitt! und singt: tire, tire, tire, tri, tri, tri, trih! was ebenfalls etwas ludelnd, lerchenartig klingt.

Das Nest erbaut er in Felsenlöchern auf dieselbe Art wie die Höhlenlerche in die Erde und legt ähnliche weisse, aber natürlich verhältnissmässig grössere Eier. Im Februar waren die Jungen erwachsen und die Alten befanden sich in der Mauser.

Geobamon Cabanis.

H. Burmeister beschreibt im 2ten Bande seiner Reise durch die La Plata Staaten S. 465 unter dem Namen „*Geobamon rufipennis*“ einen Vogel, welcher den *Certhilauden* sehr nahe steht, sich aber durch einen dicken und geraden Schnabel unterscheidet. Wir theilen hier die betreffende Stelle mit, um hernach unsere Beschreibung eines ähnlichen Vogels aus Chile damit vergleichen zu können.

„6. Gatt. *Geobamon Caban.*

Gestalt der vorigen (*Geositta Swains.* = *Certhilauda d'Orb.*) Gattung, aber der Schnabel viel kürzer, ganz gerade, dick pfriemenförmig, etwas seitlich zusammengedrückt mit stumpfer Spitze. Flügel ziemlich lang,

die erste Schwinge etwas, die zweite sehr wenig verkürzt; Schwanz kurz, gerade abgeschnitten, alle Federn gleich lang; Beine niedrig, mässig stark, die Laufsohle mit kleinen flachen Hornschildern bekleidet; die Zehen mässig lang, die hintere gross, aber mit mehr gebogener mässig langer Klaue.“

93. *G. rufipennis* Burm. Cabanis Journ. d. Ornith. VIII. S. 249. 94.

„Bei Paraná, nicht selten; lebt am Boden auf offenen Triften, wie eine Lerche. — Etwas grösser als unsere Haubenlerche; Rückengefieder röthlichgraubraun; Zügel, Augenrand, Backen und Unterseite weiss, die Brust gelbgrau überlaufen. Schwingen schwarzbraun, Innenfahne rostroth, auch die Spitze und der äussere Basalrand blass rostfarben; Schwanz schön rostroth, mit breiter, schwarzer Binde vor der Spitze; Schnabel schwarz, die Basis der Unterkiefers und die Beine gelb graubraun. Iris braun.

Ganze Länge 7“, Schnabel am Mundrande 6“, Flügel 4“, Schwanz 2“, Lauf 9“, Hinterzehe mit der Krallen 7“.

Wir besitzen den von uns Eingangs erwähnten chilenischen Vogel schon seit einer längeren Reihe von Jahren und hatten denselben ebenfalls als Typus einer neuen Gattung betrachtet, welcher wir den Namen *Saxilauda* — wegen der Aehnlichkeit mit *Saxicola* und *Alauda* — beileigten, und wonach unser Vogel als *Saxilauda fasciata* Nob. im hiesigen National-Museum aufgestellt war. Wir haben jedoch bis jetzt seine Beschreibung nicht publicirt, weil wir denselben im Leben genauer beobachten wollten. — Da es für uns fast unzweifelhaft ist, dass unser Vogel mit dem von Burmeister beschriebenen Vogel generisch verwandt ist, so verzichten wir auf die Aufstellung unserer neuen Gattung und adoptiren für denselben das Cabanis'sche Genus *Geobamon*, wobei wir jedoch uns erlauben, die von uns längst entworfene Gattungs-Charakteristik vorzuschicken, und zwar wie folgt:

Schnabel pfriemenförmig, sanft zugespitzt, Oberschnabel sanft abwärts gebogen, mit der Spitze den Un-

terschnabel überragend und ein Häkchen bildend, ziemlich rund, gegen die Stirn in einer etwas erhabenen Leiste zwischen den Federn endigend; Nasenlöcher in einer mit Federn besetzten Längsspalte an der Basis des Schnabels. Vor den Nasenlöchern ist der Schnabel höher als breit, hinter denselben ist es umgekehrt. Derselbe ist auch bedeutend kürzer als der Kopf, oft nur halb so lang. Auge klein. Tarsus auf der Rückseite netzförmig geschildet, etwa so lang wie die Mittelzehe sammt Nagel, und wie die Zehen ziemlich stark, die mittlere mit der äussern am ersten Gelenke verwachsen. Die Vorderseite des Laufes und die Oberseite der Zehen sind mit starken Schilden bedeckt. Nägel der Vorderzehen schwach gebogen, der Hinterzehe gross und stark gebogen, alle seitwärts gefurcht. Flügel lang, zwei Drittel des Schwanzes bedeckend; die hintern Schwingen bedecken zwei Drittel der vordern. Die zweite und dritte Schwungfeder gleich lang und sind die längsten von allen. Die Schwungfedern sehr breit, bis zur vierten an der Aussenfahne etwas ausgeschnitten. Der Schwanz ziemlich kurz, aus 12 breiten Federn bestehend, ganz wenig ausgeschnitten.

Geobamon fasciata Ph. et Ldb. nov. sp.

Artkennzeichen:

Die meisten Schwung- und Steuerfedern lebhaft rostroth mit breiter schwarzen Querbinde am Ende.

Beschreibung:

Totallänge	—	6"	6"
Schnabel: lang	—	—	7
hoch	—	—	2 $\frac{1}{2}$
breit	—	—	3
Schwanz	—	2	—
Breite	1'	—	4
Die Flügelspitze endigt vor der Schwanzspitze in der Entfernung von	—	—	9
Flügel vom Bug bis Spitze	—	3	11

Tarsus	—	—	11 ^{'''}
Mittelzehe sammt Nagel	—	—	10 ⁴ / ₂
Aussenzehe	—	—	8 ¹ / ₂
Innenzehe	—	—	6
Hinterzehe	—	—	8
Der Nagel allein	—	—	6

Schnabel hornschwarz, an der Wurzel des Unterschnabels etwas lichter, hornbläulich oder bräunlich. Tarsus und Zehen bleibblau, an den Gelenken dunkler; Nägel hornschwarz; Iris dunkelbraun. Von der Schnabelwurzel an zieht sich über dem Auge bis zum Genick eine fahlweisse Linie, welche hinter dem Auge breiter wird und etwa die Breite von 2^{'''} erreicht. Das Auglied selbst ist weiss befiedert; vor dem Auge ein grauer, unter demselben ein weisser Fleck; Ohren braun, nach oben dunkler; ganze Oberseite des Körpers, also Kopf, Hals, Rücken, Schultern und Bürzel braungrau, im Genick und Bürzel etwas rostbräunlich überlaufen. Die sämtlichen Deckfedern der Flügel haben dieselbe Farbe, aber mit verwachsenen hellen Spitzenrändern. Sämtliche Schwungfedern, mit Ausnahme der zwei ersten und der letzten, sind auf denjenigen Theilen, welche bei zusammengelegten Flügeln nicht sichtbar sind, also besonders auf den Innenfahnen schön intensiv rostroth und nur von etwa 7 der vordern Schwingen zeigt sich auch ein Theil an der Wurzel der Aussenfahne ein Streif von dieser Farbe, wodurch ein röthlicher Spiegel gebildet wird. Das Uebrige der Schwingen ist schwarz, an den Spitzen breit und scharf abgesetzt röthlichweiss eingefasst. Der Schwanz hat eine ähnliche Färbung: zwei Drittel desselben von der Wurzel an und so weit derselbe von den obern sehr langen Deckfedern bedeckt ist, sind rostroth, das übrige Drittel schwarz licht rostbraun eingefasst. Sämtliche Unterflügeldeckfedern sind rostroth. Kinn und etwas von der Kehle sind fahlweiss; Halsseiten und Brust lehmgelblich, jede einzelne Feder an den Spitzen grau gerändert, wodurch dieser Theil etwas trübe gefleckt erscheint, die ganze übrige Unterseite hat dieselbe lehm-röthliche oder gelbliche Färbung, welche aber an den

Seiten in Rostroth, auf den Unterschwanzdeckfedern in Roströthlich übergeht, letztere mit breiten lichten Rändern. Befiederung des Schienbeins von der Farbe des Bauches.

Vorstehende Beschreibung ist nach Exemplaren, welche im Juli — also im Winterkleide — erlegt wurden, entworfen. Durch Abstossen der theils dunkeln, theils lichten Federspitzen entsteht das Sommer- oder Frühlingskleid, welches ziemlich abweicht.

Schnabel hornblauschwarz, an der Wurzel der Unterkinnlade lichter; Tarsus hornblau, ganze Oberseite dunkelerdbraun, am Halse und Bürzel am hellsten, die letzte Schwungfeder ist auf der Aussenfahne braunschwarz, auf der Innenfahne rostbraun, die zweitletzte ebenso gefärbt, aber mit breitem rostgrauen Rande an der Aussenfahne, der übrige Theil des Flügels sammt Deckfedern hat im Wesentlichen dieselben Farben wie das Winterkleid, nur dass die lichten Kanten des letzten fehlen und dafür ein schmutziges Graubraun vorherrscht; die ganze Unterseite fahl röthlich, schmutzig, auf der Brust etwas dunkler in's Rostbräunliche ziehend, an den Seiten und unter den Flügeln in Rostroth übergehend. Von den grauen Spitzen der Brustfedern ist nichts mehr zu bemerken; das Kinn und der Streif über dem Auge schmutziger als im Winterkleide, fahl weisslich.

Auffallender sind die Abweichungen des Jugendkleides.

Schnabel licht horngrau, Basis des Unterschnabels hell fleischweiss. Iris graubraun, Fuss hell horngrau, die Klauen etwas dunkler. Ganze Oberseite rostgrau, auf Nacken und Bürzel am hellsten; Flügel und Schwanz in der Zeichnung wie beim alten Vogel, aber überall die Rostfarbe so stark vorherrschend, dass die dunklern Farben dadurch grösstentheils verdeckt sind: die rostfarbigen Kanten der Deck- und letzten Schwungfedern so breit, dass sie fast die ganzen Federn einnehmen; die Spitzen der grossen Schwung- und Schwanzfedern ebenfalls sehr breit, aber scharf abgeschnitten rostfarbig. Der Streif über dem Auge, die Umgebung desselben, die Halsseite,

sodann die ganze Unterseite einfarbig lehmrothlich, heller als beim alten Vogel, an den Seiten ins Rostfarbige, an Kinn und Kehle ins Weissliche übergehend. Schienbeinbefiederung von der Farbe der Unterseite.

La fresnaye Mag. zool. 1863. p. 6 und nach ihm Desmurs bei Claudio Gay p. 287 des I. Bd. seiner Zoologie von Chile beschreibt eine *Certhilauda nigrofasciata*, welche mit unserem Vogel Aehnlichkeit hat, ohne jedoch, nach der hier folgenden Beschreibung mit demselben identisch zu sein.

„2. *Certhilauda nigrofasciata* Lafr.

C. fusco-brunneo pectore nigromaculato, superciliis albidis; remigibus secundariis fulvis nigro-fasciatis; cauda fulvo-nigroque semipartita.

Esta especie tie nela mayor afinidad de forma y coloracion con la precedente, pero es mas encorvada y regordeta, y se hace notar por la cola corta de un flavo claro en su base hasta la mitad de su longitud y menos brúneo end resto, por su pico delgado y amarillo en la base de la mandibula inferior, y por su pecho manchado de negro; las cejas blanquizas, prolongándose hasta la nuca; las remigias flavas, rayadas de negro; las patas negras, y la una posterior corta, leve mente arqueada. Longitud total 7" y 9"."

Lahemos hallado muchas veces en las provincias del surde Chile.

Diese Art hat in Gestalt und Form die grösste Verwandtschaft mit der vorhergehenden, ist aber gekrümmter (mas encorvada, was soll das heissen? ist es ein Druckfehler?) und gedrungener, ausgezeichnet durch den kurzen Schwanz, der am Grunde bis zur Mitte der Länge hellgelb, und im übrigen Theile weniger braun ist; durch seinen dünnen, an der Basis des Unterkiefers gelben Schnabel und seine schwarzgefleckte Brust; die weissen Augenbrauen, die sich bis zum Nacken erstrecken, gelbe schwarzgestreifte Schwungfedern, schwarze Füsse und einen kurzen, schwach gekrümmten Hinternagel. Gesamtlänge

7 Zoll 9 Linien. — Wir haben ihn vielmals in den südlichen Provinzen Chiles gefunden.

Unser Vogel scheint von dem hier eben beschriebenen abzuweichen:

1) Durch das Grössen-Verhältniss, indem die Totallänge des unsrigen 6" 6"', des Gay'schen 7" 9"' beträgt.

2) Durch den Mangel an schwarzen Flecken auf der Brust, wo der unserige im Winterkleide vorübergehend lichtgrau marmorirt erscheint, wovon aber im Sommerkleide keine Spur zu bemerken ist.

3) Der Schwanz ist im Verhältnisse nicht grösser als bei *Certh. cuniculata*.

4) Der Schnabel ist im Verhältnisse dicker als bei der so eben erwähnten Art und hat am Unterschnabel keine Spur von Gelb.

5) Ist bei unserem Vogel der Nagel der Hinterzehe lang und ziemlich stark gebogen, und endlich

6) haben wir denselben in den südlichen Provinzen Chiles nirgends angetroffen.

Uebrigens müssen wir aufrichtig bekennen, dass wir einen Vogel, der auf die Gay'sche Beschreibung passte, nicht kennen.

Unser Vogel bewohnt in den Provinzen von Santiago und Colchagua im Sommer die niedrigen Cordilleren in einer Höhe von 5—9000' üb. d. Meere, wo er sich an steinigten Abhängen, die einiges niedrige Gebüsch enthalten, aufhält. So ist er z. B. häufig in den Cordilleren von las Araucas, Gerbaloca in Cajon von Maypa in der Hacienda de la Puerta u. s. w. Er läuft lerchen- und steinschmätzerartig auf der Erde umher, nickt mit dem Kopfe, wippt mit dem Schwanze und zittert mit den Flügeln.

Er hängt sich zuweilen spechtartig an senkrechte Felsen und setzt sich gerne auf die schmalen Absätze derselben. Von den vielen Verbeugungen, die er im Sitzen und Gehen macht, hat er bei den Chilenen den Namen „Agachadera“ erhalten. Seine gewöhnliche Lockstimme gleicht der des europäischen Grünlings (*Fr. chlo-*

ris L.) — erinnert an den Ton der kleinen Schlitten- oder Taubenröllchen — hat aber auch einige Modulationen, welche an Lerchentöne erinnern. Die sämtlichen Locktöne sind weich und nicht sehr laut. Geräuschvoller und schreiender ist ihr Gesang, den sie während der Brütezeit fleissig hören lassen. Er ist bei einzelnen Individuen etwas verschieden und lässt sich etwa durch folgende Worte ziemlich deutlich ausdrücken: „twi twi twi, turr, twi twi twi twi, turr u. s. w.“, andere: „zitt wi witt wi wirr, zitt wi witt wi wirr u. s. w.“; auch „turr wi wi, turr wi wi u. s. w.“ Lockstimme: „tjehk, tjehk, gick, gick, fitt, fitt“; im Fluge: „gicke re gick, gick u. s. w.“

Er singt sowohl im Fluge als auch auf den Spitzen der Felsblöcke sitzend, wobei er, wie *Saxicola oenanthe*, fleissig mit dem Schwanze wippt.

Er brütet in Felsenritzen und Löchern, auch unter Steinen; erbaut ein ziemlich künstliches Nest aus Grashälmchen, Haaren und Federn und legt 4—5 ziemlich grosse schneeweisse glänzende, feinschalige Eier.

Im Sommer lebt der Vogel wohl grösstentheils von Insekten, doch frisst er auch Sämereien der Cordillere-Gräser, im Winter aber, wenn nach bedeutenden Schneefällen seine Sommerresidenz für ihn unzugänglich geworden und er dadurch genöthigt ist, tiefer in die Vorberge herunter zu steigen, dann ernährt er sich wohl grösstentheils, vielleicht ausschliesslich von Sämereien. So erscheint er z. B. gewöhnlich zu Anfang des Monats Mai im Cerro del Prado, im Cerro de San Cristobal, zunächst Santiago, um sich daselbst von den öligen, wickengrossen Früchten einer Euphorbiacee, der *Coliguaya odorifera* Mol. zu ernähren, unter deren Gebüsche ganze Flüge unseres Vogels sich heruntreiben, um die von der dreifächerigen Kapsel ausgeschleuderten Samen aufzulesen.

Der Vogel ist anfangs nicht sehr scheu, aber bei seiner der Erde ganz ähnlichen Färbung auf dem Boden nicht leicht zu unterscheiden; wird aber mehrmals auf eine Gesellschaft geschossen, dann wird er scheu und vorsichtig.

Monographie der südamerikanischen Muscisaxicolinen.

A. d'Orbigny beschreibt in seiner Voyage dans l'Amérique méridionale Tome IV. part. 3. 1835-44. p. 354 sq. unter dem — aus den Namen zweier nahe verwandten Gattungen zusammengesetzten — Namen „Muscisaxicola“ eine Gattung von Vögeln, welche dem südamerikanischen Cordillerezuge von Peru bis Magellan eigenthümlich sind, und charakterisirt dieselbe folgendermassen:

„Beine lang, schlank; die Nägel der Vorderzehen kurz abgenutzt, derjenige der Hinterzehe lang, wenig gebogen; Flügel lang, zugespitzt; Schwanz mittelmässig, an seinem Ende viereckig abgestutzt; Schnabel dünn, zusammengedrückt, verlängert. Die Fliegenfänger-Steinschmätzer sind blosse Lauf-Vögel und stimmen in ihren Sitten mit den Steinschmätzern vollkommen überein.“

Ueber die Grenzen des Vorkommens der erwähnten Gattung bemerkt d'Orbigny S. 152: „Auf der Ost- und Westseite der Anden vom 11° bis 45° und erhebt sich unter dem 15° bis auf 18,000 Fuss über den Meeresspiegel.“ d'Orbigny hat sodann 4 Arten beschrieben.

Cabanis theilt in den Untersuchungen über die Fauna peruana von Joh. Jakob v. Tschudi S. 166 eine präcisere Charakteristik der von Gould in Ptyonura umgetauften Gattung mit und sagt:

„Schnabel viel länger als der Kopf, an der Basis breit, deprimirt, nach der Spitze zu comprimirt; Firste an der Basis abgesetzt und abgeflacht, weiter nach vorn verwischt; Kuppe ein wenig gebogen; Tomienrand ausgeschnitten; Nasenlöcher basal, lateral, gross, geschlossen, an dem hinteren Umfange durch eine Membran bedeckt, nach vorn oval geöffnet; Flügel sehr lang, schmal und spitzig; Tarse lang, stark, länger als die Mittelzehe mit dem Nagel; äussere Zehe an der Basis mit der mittleren verbunden, innere frei; Daumen sehr stark, mit langem Nagel.“

Herr v. Tschudi fand in Peru nur 2 Arten:

Ptyonura albifrons Tsch. eine von ihm aufgestellte neue Species und

Pt. mentalis d'Orb.; sodann hat er die von d'Orbigny in Peru weiter aufgefundene Art *Pt. rufivertex* d'Orb. ebenfalls in seine Fauna aufgenommen *). Zu einer künftigen Feststellung der Gattungsmerkmale erlauben wir uns einige kurze Notizen beizufügen: „Schnabel viel länger als der Kopf“ sagt Hr. Cabanis.

Bei *Pt. albifrons* Tsch. misst der Schnabel 20 Mill., der Kopf 24 Mill.

Bei *Pt. maculirostris* d'Orb. der Schnabel 13 Mill., der Kopf 21 Mill.

Bei *Pt. mentalis* d'Orb. der Schnabel 13 Mill., der Kopf 22 Mill.

Bei *Pt. flavivertex* Ph. et Ldb. der Schnabel 15 Mill., der Kopf 24 Mill.

Bei *Pt. nigrifrons* Nob. der Schnabel 20 Mill., der Kopf 25 Mill.

Hiernach ist der Schnabel, selbst bei den langschnäbeligen Arten, stets bedeutend kürzer als der Kopf. (Wir haben den Schnabel von der Spitze bis zu dessen Anfang auf der Stirn und von dort an den Kopf bis an dessen Ende gemessen, jedoch nicht nach der Biegung mit der Schnur, sondern in gerader Linie mit dem Zirkel.)

Ferner: „an der Basis breit, deprimirt.“

Bei *Pt. albifrons* Tsch. ist der Schnabel an der Basis 6 Mill. breit und 7 Mill. hoch.

Bei *Pt. nigrifrons* Nob. 5 Mill. breit und 5 Mill. hoch.

„ „ *flavivertex* Nob. 5½ Mill. „ „ 5 „ „

„ „ *mentalis* d'Orb. 5 Mill. „ „ 3 „ „

„ „ *maculirostris* 4 Mill. „ „ 4 „ „

Es ist also auch dieses Merkmal sehr unzuverlässig und ungenau.

Im I. Bde. der Zool. der Historia fisica y politica

*) Es ist uns nicht recht einleuchtend, mit welchem Rechte Cabanis seinen Namen den beiden letzterwähnten Arten beigelegt, da er weder Gattung noch Arten entdeckt hat!

de Chile von Cl. Gay ist p. 321 eine Charakteristik der Gattung *Muscisaxicola* Lafresn. et d'Orb. versucht. Sie lautet:

„Rostrum tenue, valde compressum, elongatum non basi depressum. Alae prolongae, acuminatae. Cauda medioeris, apice *rotundo*. Tarsi valde elongati, graciles.“

„Pico delgado, muy comprimido, prolongado, sin depression en la base, que al contrario esta carenada en el centro de la mandibula superior, y esta levemente inclinada. Alas largas y acuminadas: la segunda remigia la mayor. Cola de mediana longitud y *cuadrada* en la punta. Tarsos muy prolongados y delgados: las uñas de los dedos anteriores son cortas, y la del pulgar mas larga y encorvada.“

Schnabel dünn, sehr zusammengedrückt, verlängert, ohne Depression an der Wurzel, die im Gegentheile im Centrum des Oberkiefers gekielt ist; dieser ist schwach geneigt. Flügel lang und zugespitzt: die zweite Schwungfeder ist die grösste. Schwanz von mäsiger Länge und viereckig an der Spitze. Tarsen sehr verlängert und dünn; die Nägel der Vorderzehen sind kurz, der des Daumens ist länger und gekrümmt.

Beschrieben sind 2 Arten:

Muscis. nigra Gray, welche jedoch nicht hieher, sondern der Gattung *Lessonia* Sw. angehört, und

M. macloviana Gray = *mentalis* d'Orb.

Im lateinischen Texte ist der Schwanz als rund, abgerundet, im spanischen dagegen als quadratisch beschrieben, er ist aber weder das Eine, noch das Andere, sondern schwach ausgerandet. Nach v. Tschudi oder Cabanis ist der Schnabel an der Basis breit und deprimirt, nach Desmurs ist dies ausdrücklich nicht der Fall, sondern im Gegentheile comprimirt. Es scheint demnach, dass es seine besondern Schwierigkeiten hat, diese Gattung genau zu charakterisiren. So sehr die verschiedenen Arten in ihrem allgemeinen Habitus mit einander übereinstimmen, so sehr weichen sie in der Form der Schnäbel von einander ab. Einige haben grade, starke, mehr oder weniger comprimirte, andere mehr runde, da-

bei auf- und abwärts gebogene Schnäbel. Ausser den von den Formverhältnissen abgeleiteten generischen Kennzeichen, ist die Uebereinstimmung in gewissen Farben, welche fast sämtliche Arten gemeinsam haben, zu berücksichtigen, indem sich schon hierin die nähere Verwandtschaft der einzelnen Arten unter sich zu erkennen giebt. Die Oberseite fast sämtlicher Arten ist ein düsteres Grau, bald heller, bald dunkler, jedoch niemals auffallend lebhaft oder rein; die Unterseite ist stets mehr oder weniger weiss, grau bräunlich oder gelblich angeflogen; Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz selbst stets schwarz und die Aussenfahne der äussersten Schwanzfedern fahl- bis reinweiss; die Unterschwanzdeckfedern fast immer reinweiss. Das, was die verschiedenen Arten am auffallendsten auszeichnet, ist aber die Färbung der Oberseite des Kopfes. Indem einige wenige Arten an dieser Stelle die Farbe des Rückens zeigen, bemerkt man bei andern fahlgelbe, rostrothe, chocoladebraune oder schwarze Platten, welche den Vögeln bei der sonst so monotonen Färbung zu ganz besonderer Zierde gereichen.

Dieses im Ganzen düstere Gewand der Fliegenfänger-Steinschmätzer entspricht übrigens ganz den Schauplätzen ihrer Thätigkeit; den zerklüfteten Felsen und Schuttfeldern der hohen Anden, wo diese Vögel durch ihr munteres Gebahren die traurigen Einöden in Etwas beleben. Am liebsten bewohnen sie die erwähnten Oertlichkeiten, wenn Bäche oder Schneefelder oder Vegas, — Sumpfhochwiesen — in der Nähe sind, da sie ohne Wasser oder Schnee nicht existiren können. Obgleich die meisten Arten im Sommer die sterilen Höhen bewohnen, so giebt es doch auch einige, welche lieber ihren Aufenthalt in etwas tiefer gelegenen Bergen, die mit Buschholz bedeckt sind, wählen, andere wieder sich am liebsten an kiesigen Flussufern ansiedeln. Eine im Süden lebende Art scheint ein Wander- oder Zug-Vogel, die übrigen jedoch nur Strichvögel zu sein, die in ihren Lieblingsplätzen so lange ausharren, als dieselben schneefrei sind. Nach bedeutenden Schneefällen sind jedoch auch sie gezwungen, ihre Existenz in den Thälern, an Bachufern, auf den Vor-

bergen der Hochgebirge zu fristen. Ihr Aufenthalt in den Niederungen dauert jedoch selten lange. Ein paar Arten besuchen im Winter die Meeresküste und leben dort von Seethierchen, während ihre gewöhnliche Nahrung in Insekten, Raupen und Beeren besteht. — Ihr Lockton ist kurz ein einsilbiges steinschmätzerartiges hisst, und ebenso einfach ist ihr Gesang: ein kurzer Triller, wie man es von *Upucerthia vulgaris* oder *nigrofumosa* hört.

Sie brüten in Steinklüften, zwischen Steinbrocken, unter überhängendem Zwerggesträuche u. s. w., bauen aus Halmen, Haaren und Federn ein ziemlich kunstloses, aber warmes Nest und legen 3—5 weisse, ganz zart roth gepunktete Eier.

Ob sie zweimal im Jahre brüten, ist ungewiss, aber so viel ist sicher, dass die Jungen, sobald sie ihre Nahrung allein suchen können, sich von den Alten absondern und sich an bestimmten ihnen besonders zusagenden Punkten zusammenfinden und Nahrung suchend herumtreiben.

Chile ist besonders reich an Arten dieser Gattung und besitzt mehr als die Hälfte sämtlicher bekannten, und es ist sehr wahrscheinlich, dass dieselben mit der Zeit durch neue Entdeckungen noch vermehrt werden, indem wohl noch einige Arten an unzugänglichen Orten leben mögen.

In nachfolgenden Blättern beschreiben wir sämtliche Arten, welche wir in natura besitzen und genauer beobachtet haben, und theilen von den übrigen zur Gattung gehörigen Arten dasjenige mit, was uns zur Zeit davon bekannt ist.

1. *Muscisawicola albifrons* Tsch.

Ptyonura albifrons Tsch. Untersuchungen über die Fauna peruana II. S. 167. Taf. XII. Fig. 2.

Pt. supra ex olivaceo cinerea, pileo subfusco, fronte facieque ante oculos candidis, alis brunneis apice dilutioribus, cauda nigricante, apice albicante subtus grisea.

Der ganze Oberkörper ist graubraun; die Haube etwas dunkler; Stirn und vordere Augengegend rein weiss; die Fittig- und Schwungfedern sind weisslichbraun,

nach der Spitze zu etwas dunkler, mit einem weisslichen Saume. Die Schwanzfedern sind schwarzbraun, an der Spitze heller. Der ganze Unterleib ist hell schmutzig bräunlichweiss, die Kehle am reinsten. Flügelbug und untere Flugdecken rein weiss. Schnabel und Füsse tief schwarz. Iris hellbraun.

Ganze Länge 9", Schnabel 1", Tarse 1" $4\frac{1}{2}$ ", Flügel 6". Verhältniss der Tarse zum Flügel 1 : 4,5.

Die *Pt. albifrons* fanden wir im Rio de Huaura, nördlich von Lima. So weit Hr. v. Tschudi.

Die eben citirte Abbildung im Werke des Herrn von Tschudi ist zwar im Colorit kenntlich, aber eine sonst misslungene Figur, welche keine Idee von der Gestalt des lebenden Vogels giebt, welcher Vorwurf so ziemlich alle Abbildungen des erwähnten Werkes trifft. Da zugleich auch die Beschreibung etwas mangelhaft, jedenfalls nicht ausführlich genug ist, so folgt hier eine andere, nach einem von A. Froben im Juni 1853 in Parinacota mediana über Tacna, etwa 14,000 Fuss über dem stillen Ocean erlegten alten Männchen:

Artkennzeichen:

Weisses Gesicht und weisslicher Spiegel auf den Flügeln.

Beschreibung:

Länge	9"	—
Schnabel: lang	—	10"
hoch	—	4
breit	—	$3\frac{1}{2}$
Schwanz	3	6
Flügel vom Bug bis Spitze	6	—
Tarsus	1	4
Aussenzehe	—	8
Mittelzehe	—	10
Innenzehe	—	$7\frac{1}{2}$
Hinterzehe	—	9

Schnabel stark, seitwärts zusammengedrückt, höher als breit, vom Nasenloche an, dessen Anfang fast in die

Mitte des Schnabels reicht, unbedeutend aufwärts gebogen, an der Spitze wiederum etwas gesenkt, einfarbig schwarz. Iris graubraun; Fuss robust, Zehen und Nägel kurz, letztere dick und stark, schwarz. Vorderstirn, ein Streif von der Schnabelwurzel bis über das Auge und das Kinn weiss; die ganze übrige Oberseite hell graubraun, aus dem Scheitel mit rostbrauner Platte, welche jedoch nicht scharf abgeschnitten ist von der übrigen Kopffarbe; Bürzel- und Oberschwanzdeckfedern rauchschwarz, Schwanz braunschwarz mit fahlweisslichen Kanten, welche jedoch bei den zwei äussersten Ruderfedern jeder Seite fast die ganze Aussenfahne einnehmen. Die Flügel haben dieselbe Farbe wie der Rücken, nur lichter und wie verblichen; die Fittig- und Deckfedern mit schmalen fahlweisslichen, die Schwungfedern mit breiten dergleichen Rändern, wodurch auf letztern eine Art von fahlweisslichem Spiegel entsteht. Vor der weisslichen Spitzenkante sind die Fittigfedern etwas dunkler bräunlichschwarz; Eckflügel braunschwarz. Unterseite des Flügels weiss, leicht fahlgelblich überlaufen. Flügelrand weiss und bräunlich gefleckt. Unterseite weissgraubräunlich, an den Brust- und Bauchseiten mehr rein graulichbraun. Unterbauch, After- und Unterschwanzdeckfedern weiss mit kaum merklichem gelbbräunlichen Anfluge. Schienbeinbefiederung rostgraubräunlich. Die Kehle ist etwas lichter, als die übrige Unterseite mit Ausnahme der Unterschwanzdeckfedern. Ohr und Halsseiten haben die Farbe des Rückens.

2. *Muscisaxicola cinerea* Ph. et Ldb. nov. sp.

Artkennzeichen:

Ganze Oberseite einfarbig hell aschgrau.

Beschreibung:

Ganze Länge von der Schnabel-

Schwanzspitze	5"	9"
Schnabel	—	5
Schwanz	2	8

Flügel vom Bug bis Spitze . . .	3	10
Schienbein	1	4
Tarsus	1	1
Mittelzehe	—	7 $\frac{1}{2}$
Aussenzehe	—	6
Innenzehe	—	5
Hinterzehe	—	6

Schnabel gerade, an der Spitze des Oberschnabels sanft übergebogen, mit etwas eingezogenen Rändern, ziemlich breit, kohlschwarz; der nackte Theil des Fusses ebenso. Iris braun; von der Schnabelwurzel bis über das Auge eine schmale weisse Binde oder Linie, vor dem Auge ein graues Fleckchen. Kopf, Ohren, Hinter- und Seitenhals, Rücken und Mantel hellaschgrau mit leichtem rostfarbigem Ueberfluge. Flügel grau- oder erdbraun mit fahlbräunlichen Rändern, Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz selbst dunkelbraunschwarz, die äusserste Feder mit breiter fahlweisser Aussenkante. Ganze Unterseite weiss, auf Oberbrust und Bauchseiten graulich überlaufen. Die erste Schwungfeder ist etwas länger als die fünfte, die zweite und dritte sind gleich lang. So das Männchen.

Das Weibchen ist dem Männchen in der Färbung ganz ähnlich, nur etwas dunkler und schmutziger, dagegen weicht das Junge mehr ab, der Schnabel ist gelb, das Gefieder mehr bräunlichgrau, die Kanten der Schwungfedern rostgraulich; die Unterseite weissgrau, bräunlich überlaufen.

M. cinerea stimmt in Grösse, Gestalt und Zeichnung am meisten mit *M. rufivertex* überein, natürlich mit Ausnahme der rostrothen Kopfzeichnung des letztern, welche jedoch bei Jungen dieser Art noch wenig sichtbar ist; allein die Oberseite unseres Vogels ist etwas dunkler, das Weiss, welches sich bei *M. rufivertex* über das Auge bis über die Mitte des Ohrs hinzieht, erstreckt sich bei *M. cinerea* kaum bis zum Auge und endlich sind die Schnäbel beider sehr verschieden gebogen. Bei *M. rufivertex* sind beide Schnabelhälften an der Spitze abwärts gebogen, bei *M. cinerea* aber nur die obere, indem die untere

nicht nur nicht abwärts läuft, sondern vielmehr nach aufwärts gebogen ist.

Ausser mit den jugendlichen Exemplaren der *M. rufivertex* könnte unser Vogel etwa noch mit ausgebleichten Exemplaren der *M. macloviana* = *mentalis* d'Orb. verwechselt werden; es ist jedoch bei letzteren der Scheitel stets dunkler braun gefärbt und niemals aschgrau, auch sind bei derselben Flügel und Schwanz um $\frac{1}{2}$ " kürzer und die erste Schwungfeder so lang wie die vierte; endlich sind bei *M. cinerea* die Nägel flach, stumpf und kurz, während sie bei *M. macloviana* dünn, stark gebogen und scharf spitzig sind.

Die *M. cinerea* ist so ziemlich die seltenste der in Chile vorkommenden *Muscisaxicola*-Arten; das Museum in Santiago besitzt jedoch schon seit dem Jahre 1856 ein altes Männchen in seiner Sammlung.

Er bewohnt die Cordilleren von Santiago und wir fanden ihn in Las Araucas, wo er in einigen mit Trümmergestein bedeckten Thälern im Februar 1861 mehrfach beobachtet, aber seiner Scheuheit wegen nicht erlegt wurde; ferner im Valle largo bis zu einer Höhe von etwa 10,000 Fuss üb. d. Meere, wo wir im Januar 1862 Alte und Junge erhielten, endlich in las Chacarillas, woher wir am 17. Januar 1864 durch Hrn. H. Seybold ein altes Weibchen erhielten.

Er lebt zwischen dem Trümmergestein in dem erwähnten Hochgebirge, besonders wenn dasselbe von kleinen Bächen oder Schneefeldern begränzt ist, ist sehr scheu, ausserordentlich lebhaft und benimmt sich im Uebrigen wie seine Gattungs-Verwandten. Seine Nahrung besteht in Insekten und Beeren, besonders der *Berberis montana* etc. Sein Nest findet man in Felsspalten mit 4—5 weissen, am stumpfen Ende braungetüpfelten Eiern.

3. *Muscisaxicola maculirostris* d'Orb. et Lafr.

Voy. l'amer. merid. p. 356. Nr. 284. pl. 41. fig. 2. — Syn. p. 66. Nr. 3. *Ptyonura maculirostris*, Bonap. Consp. I. 196. 392. 4. — Burmeister, Reise durch die La Plata Staaten II. S. 462.

Artkennzeichen:

Schnabel schwarz, die Wurzelhälfte des Unterschnabels gelb.

Beschreibung.

Ganze Länge	5''	6'''
Schnabel	—	6
Schwanz	2	1
Flügelspannung	9	—
Flügel	3	—
Schienbein	1	3
Tarsus	—	11
Mittelzehe	—	8
Aussenzehe	—	5
Innenzehe	—	5
Hinterzehe	—	6

Der Flügel endigt 1'' 3''' vor der Schwanzspitze. Oberschnabel einfarbig hornschwarz, Unterschnabel citronengelb, an der Spitze schwarz*), Iris dunkelbraun, Fuss und Klauen schwarz, über dem Auge ein weisser Streif, durchs Auge ein graubräunlicher, Ohrfedern und ganze Oberseite fahl graubraun; sämmtliche Flügelfedern mit rostweisslichen Kanten, die Schwungfedern mit etwas dunklern Spitzen als die Grundfarbe der Federn. Oberschwanzdeckfedern und Schwanzfedern kohlschwarz, letztere mit schmalen lichtröthlichen Kanten, die äusserste mit weisser Aussenfahne. Die ganze Unterseite ist fahlgelblichweiss, an der Brustseite etwas dunkler, auf der Unterseite der Flügel ins Rothgelbliche ziehend.

Zwischen Männchen und Weibchen fanden wir in der Färbung keine Verschiedenheit, dagegen weicht der Vogel im Jugendkleide ziemlich bedeutend von den Alten ab, der ganze Schnabel ist schwarz ohne Spur des Gelben am Unterschnabel, worauf seine Benennung gegründet ist. Iris dunkelbraun, Fuss schwarzgrau. Ober-

*) Es giebt Varietäten, bei welchen der ganze Unterschnabel gelb ist, andere, welche gar nichts Gelbes am Unterschnabel haben, und dann taugt freilich unser Artkennzeichen nichts.

seite braungrau, auf Unterrücken mit rostfarbigem Anfluge, Oberschwanzdeckfedern und Schwanzfedern schwarz mit rostgelblichen Spitzen, Aussenfahne der äussern Schwanzfeder fahlweiss; kleine Flügeldeckfedern braungrau, die grössern und Schwungfedern schwarzgrau mit breiten rostfarbigen Rändern. Umgebung des Auges röthlichweiss, durch einen schwarzgrauen Fleck vor dem Auge unterbrochen, Wangen und Ohren rostgrau weisslich; Kinn und Kehle schmutzigweiss, Brust weissbräunlich, übrige Unterseite fahlweiss, die Unterseite der Flügel etwas dunkler.

Herr von Bibra traf diesen Vogel zuerst in Chile im Jahre 1852 und sagt von demselben: „Ich habe diesen Vogel nur in der Cordillera angetroffen, in bewaldeten Schluchten und selbst noch gegen die höhern Partien hin, wo die Sterilität schon überwiegt und nur noch einzelnes Buschwerk angetroffen wird. Er ist scheu, und hat die Eigenthümlichkeit, sehr rasch von Busch zu Busch zu fliegen, indem er stets sich auf der höchsten Spitze des Gesträuches niederlässt, behende abwärts schlüpft, dann einige Schritte auf dem Boden fortläuft und dann schnell auf einen andern Busch fliegt. Er ist nicht selten.“

Wir fanden denselben zum erstenmal am 11. Oktober 1860 in 6 Exemplaren auf dem Cerro de San Cristobal, nahe bei Santiago in einer ungefähren Höhe von 2400' ü. d. Meere. Sie hielten sich auf einer durch grosse Steine unterbrochenen Pampa nahe zusammen, und waren ziemlich scheu, doch gelang es uns, ein Paar zu erlegen. In seinem Benehmen gleicht dieser Vogel ganz seinen Verwandten, er läuft mit grosser Lebhaftigkeit auf der Erde, setzt sich zur Abwechslung auf Felsblöcke und lockt, dem *Crithagra brevirostris* ähnlich; die Vögel waren wahrscheinlich durch verspäteten Schneefall verhindert, in ihre Heimath, die mittlern Cordilleren zurückzukehren und brüteten ohne Zweifel im San Cristobal, indem die Geschlechtstheile der Erlegten schon sehr entwickelt waren.

Im December 1860 fanden wir den Vogel paarweise

circa 5—6000' hoch in der Cordillera der Hacienda „la Puerta“, Provinz Colchagua, wo er auf einem mit kleinem Buschwerke von mehreren zwergartigen Sträuchern und Coiron (Art buschigen Grases) bedeckten sanften Abhänge nicht selten war und bereits Junge hatte.

Im Januar und Februar 1861 bemerkten wir denselben in der Cordillera von Santiago in „Las Arañas“ in einer Höhe von beiläufig 5—7000'. Er lebt daselbst auf felsigen mit niedrigem Gebüsch von *Ephedra americana* Humb., *Kagenechia angustifolia* Don., *Colliguaya* und *Acaena*-Arten bewachsenen Bergen, wo er flüchtig umherflog und unter den Gebüsch einherlief, sich zuweilen auf die Gipfel der Gebüsch und Felsen erhebend. Er hatte um diese Zeit kleine Junge.

Burmeister l. c. sagt von unserem Vogel: „Bei Mendoza; am Rande der grossen Wassergräben oberhalb der Stadt im Gebüsch; häufiger als die vorhergehenden Arten.“

d'Orbigny l. c. bemerkt: „diese Art bewohnt die Hochebene der Anden von Bolivia in der Umgebung der Stadt Paz in einer mittleren Höhe von 3600 Metres über dem Niveau des Meeres, im Winter haben wir ihn in den Stoppelfeldern an den Abhängen der Montaña gesehen u. s. w.“ Nach diesen verschiedenen Beobachtungen hat die *M. maculirostris* einen grossen Verbreitungsbezirk, indem ihr Vorkommen in der Provinz von Colchagua beginnt, sich auch auf die Westseite der Anden bis Mendoza ausdehnt und sich von hier bis Bolivia erstreckt. Das Nest wird unter dem erwähnten niedrigen Buschwerke zwischen Steinen angelegt, wir haben jedoch die Eier bis jetzt nicht aufgefunden, dagegen öfters die kleinen Jungen erhalten. Diese Art liebt mehr als ihre Verwandten mit Buschholz bedeckte Berge.

4. *Muscisaxicola mentalis* Lafresnaye et d'Orb.

d'Orbigny, Voy. Am. Mer. Ois.: pl. 41. fig. 1. p. 355. Nr. 283. Syn. p. 66. Nr. 2. — Lafres. Guérin Mag. 1837. 66. — *M. macloviana* Gray Beagle p. 83. — Syl-

via macloviana Garnot, Zool. des îles Malouin. — *Curruea macloviana* Less. Zool. de la coq. p. 663. — *M. macloviana* Gray. — Cl. Gay, hist. de Chile. Zool. I. p. 322. — U. S. naval astronomical expedit. de J. M. Gillis 1849—52. S. 185. — *Ptyonura mentalis* (Lafr.) J. J. v. Tschudi, Untersuchungen über die Fauna peruana. II. Orn. 1845—46. S. 167.

Artkennzeichen:

Die ganze Oberseite des Kopfes und gewöhnlich das Kinn chocoladebraun, der Zügel schwarz.

Beschreibung:

Altes Männchen im April.

Länge	6"	—
Schnabel: lang	—	7'''
hoch	—	2
breit	—	2
Flügelspannung	11	—
Flügel vom Bug bis Spitze . . .	3	10
Schwanz	2	6
Tarsus	1	—
Aussenzehe sammt Nagel	—	7½
Mittelzehe	—	9
Innenzehe	—	6¼
Hinterzehe	—	7

Schnabel ziemlich rund, von der Wurzel nach der Spitze ganz regelmässig, gleichsam pfriemenförmig verlaufend, vom Nasenloch an, welches nahe an der Stirn liegt, unbedeutend, aber doch merklich aufwärts gebogen, an der Spitze wiederum etwas gesenkt, schwarz; Iris dunkelbraun; Fuss, Zehen und Nägel schwarz; Stirn und Zügel schwarz, die übrige Oberseite des Kopfes bis zum Nacken chocoladebraun, mit lichten Federsäumen, über den Augen und am Hinterhaupte in olivengrau übergehend; Hinterhals licht grünlichgrau, Rücken und Mantel von derselben Farbe, aber mit olivengrünlichem Anfluge. Flügel grauschwarz, die kleinen Deckfedern so breit olivengrün gekantet, dass von der Grundfarbe nichts zu sehen ist; die übrigen Deck-, Fittig- und

Schwungfedern sind schmal gelbgrünlich gekantet. Der Eckflügel und die Spitze der ersten Schwungfedern sind am dunkelsten schwarz; letztere jedoch grau gekantet. Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz selbst schwarz mit gelbgraulichen Rändern, welche an der zweiten Schwungfeder jeder Seite lichter werden und auf der Aussenfahne der äussersten Ruderfeder in Weiss übergehen und diese ganze Fahne einnehmen. Unterflügeldeckfedern gelblichweiss, die grössere in Lichtgrau übergehend, am Vorderrande des Flügels weiss und grau geschuppt. Ohrfedern olivengrünlich. Das Kinn lebhaft rostbraun; Kehle schmutzigweiss, Brust und Magengegend licht bräunlichgrau mit weissen Federspitzen, Seiten ebenso; Bauch, After und Unterschwanzdeckfedern licht gelblich weiss, letztere am reinsten; Schienbeinbefiederung dunkelbraungrau.

Alte Weibchen sind den Männchen im Ganzen ähnlich, die rothe Kinnzeichnung ist aber nicht so lebhaft und nicht so weit ausgedehnt, was auch bei der Haube der Fall ist, welche statt chocoladebraun, mehr graubraun ist.

Jüngere Männchen sind mehr dem Weibchen ähnlich, und vom Kinnfleck kaum eine Spur vorhanden.

Im Jugendkleide ist die Oberseite des Kopfes einfarbig olivengraugrün wie der Rücken, und die weissgelblichen Ränder der Schwung- und Fittigfedern breiter; der Schnabel kürzer und schwächer; die Unterseite grauer.

Sommer- und Winterkleid sind in sofern verschieden, als in letzterem die lebhafteren Farben des erstern durch lichte Federkanten verdeckt sind.

Exemplare von Valdivia, Santiago und Arica in Peru weichen sehr wenig von einander ab; letztere sind etwas mehr verbleicht und zeigen auf der Oberseite eine mehr fahlbräunliche Farbe.

Es scheint unzweifelhaft zu sein, dass *M. macloviana* Gray und *M. mentalis* Lafr. et d'Orb. zu einer Art gehören, wenigstens ist es uns nicht gelungen, Unterschiede,

welche zur Trennung der zwei Arten berechtigten, aufzufinden.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Ueber Verbreitung und Lebensweise der *M. mentalis* sagt d'Orbigny l. c. folgendes: „Diese Art gehört zu der Zahl derjenigen, welche den Sommer in den südlichsten Theilen des amerikanischen Festlandes zuzubringen scheinen; denn im Sommer haben wir nicht einmal in Patagonien ein Individuum davon gesehen, während sie im Winter in kleinen Gesellschaften an den Ufern des Rio negro lebt. Es ist wahrscheinlich, dass sie beide Seiten Amerikas bewohnt, da sie der Küste bis Cobyá, in Bolivien, und selbst bis Arica, in Peru, folgt, wo wir sie gleichfalls getroffen haben. An der Peruanischen Küste hat diese Art dieselben Gewohnheiten wie die vorhergehende, findet sich jedoch nicht auf den Hochebenen der Anden; in Patagonien kommt sie im Juni an und bleibt bis zum September; indem sie sich auf der Höhe der Hügel hält, an sandigen Orten, um die Mauern des Forts; sie findet sich dort in Gesellschaft von 3 bis 15 Individuen, lebt vertraulich mit dem Menschen, springt auf die Erde auf erhabene Punkte, Mauern, Erdschollen, bleibt lange Zeit an demselben Orte, wippt mit dem Schwanze, läuft dann schnell auf der Erde fort, indem sie Insekten sucht, von denen sie sich nährt.“

Die *M. mentalis* lebt auf beiden Seiten der Anden, denn sie wurde auf Falkland, in Patagonien, Magellan, in ganz Chile, in Bolivia und Peru beobachtet. Sie bewohnt im Sommer die mittlern Cordilleren in der Nähe von Bächen und Vegas, auch die Ufer der Flüsse am Fusse der Gebirge, so wie das Meeresufer, steigt aber gewöhnlich erst im Juni [zur Meeresküste herab und wandert bis August und September in den Ebenen gewöhnlich an den Flussufern in einzelnen Paaren oder in kleinen Gesellschaften, z. B. ziemlich häufig am Kiesufer des Rio de Mapocho bei Santiago umher.

In der Provinz Valdivia erhielten wir die ersten im Jahre 1853 von der Pampa Negron, in los Llanos, später, im Juni 1858, bemerkten wir ziemlich viele, gewöhnlich in Truppen von 6—15 Stück, aber auch einzelne

Paare auf frisch gepflügten Aeckern auf Collico bei Valdivia. Sie laufen wie Bachstelzen oder Steinschmätzer, schnell und ruckweise, stehen zuweilen plötzlich still, richten sich hoch auf und wippen mit ausgebreitetem Schwanze, genau wie *Saxicola oenanthe*. Ihr Gang ist äusserst zierlich und so sehr sie auch den Fliegenfängern in Gestalt und Farben gleichen, so weichen sie in jenem doch sehr von denselben ab, und schliessen sich mehr an die ächten Steinschmätzer an. Sie lassen nur selten Locktöne hören, und ein angeschossener schrie mit schwacher Stimme: piep, piep, piep!

Im Jahre 1859, am 28. April, erschienen viele *M. mentalis*, jedoch in kleinern Gesellschaften, auf den Brackäckern bei Valdivia umherlaufend und Nahrung suchend. Dagegen zogen am 9. Mai, einem ächten valdivianer Wintertage, mit Sturm und Regen, von Süden nach Norden grosse Schaaren unseres Vogels und zwar so hoch durch die Luft und so eilig, als ob sie alles zu verlieren hätten. Nur einige wenige Individuen, wahrscheinlich Ermüdete, liessen sich auf den höchsten Wipfeln der *Pellina* (*Fagus obliqua* var. *valdiviana*) nieder, um einige Minuten auszuruhen. Diese Züge dauerten vom 9. bis 11. Mai ununterbrochen fort und es mögen während dieser drei Tage mehr als 100,000 Stück vorüber gekommen sein. Wahrscheinlich kamen dieselben aus der antaretischen Zone und wanderten nach Norden, um in einem milderen Clima zu überwintern.

Zuweilen kamen einzelne Paare während des Winters in die Gärten und auf die Häuser der Stadt Santiago, wo sie munter auf den Dächern umherlaufen und Insekten fangen, auch die Mauerritzen und Löcher der Wände durchspähend, bei welcher Beschäftigung ihr Benehmen sehr an den europäischen Hausrothschwanz (*S. tithys*) erinnert. Gewöhnlich besuchen sie eine von ihnen erwählte Lokalität längere Zeit täglich.

v. Tschudi fand die *M. mentalis* in Peru am Rio de Yanayacu, in der Waldregion; er sagt jedoch nicht, in welcher Jahreszeit.

In der oben citirten Zoologie der Reise des Beagle

S. 83 ff. spricht Darwin über die Artverschiedenheit von *M. mentalis* d'Orb. und *M. macloviana* Gray folgendermassen: „2) *Muscisaxicola macloviana* G. R. Gray. *Sylvia macloviana* Garn. Voy. de Coqu. Zool. p. 663. — *Curruca macloviana* Less.

J brought home only one specimen of this bird; it came from East Falkland Island, whence also those described by Messrs. Lesson and Garnot were procured. Mr. Gould considered it a distinct species, but having carefully compared it with *M. mentalis*, J can see not the smallest difference in any point, excepting that it is somewhat larger in all its dimensions. The length of the whole body is .6, of an inch greater, of wing when folded .45, of tarsus .2, greater than in the foregoing species. J can scarcely hesitate in thinking it a large-sized local variety, from some favourable condition in the Falkland Islands to its growth.“

5. *Muscisaxicola rubricapilla* Ph. et Ldb. n. sp.

Artkennzeichen:

Oberseite des Kopfes ölbraun, mit dunkelrosthem Mittelfleck; Rücken graubraun.

Beschreibung:

Alter Vogel im Sommerkleide.

Ganze Länge	—	6"	11"
Schnabel lang	—	—	7 ¹ / ₂
hoch	—	—	2 ¹ / ₂
breit	—	—	3
Schwanz	—	2	8
Flügelspannung	1'	—	9
Flügel vom Bug bis Spitze	—	4	3
Schienbein	—	1	5
Tarsus	—	1	2
Aussenzehe sammt Nagel	—	—	7
Mittelzehe	—	—	9
Innenzehe	—	—	6
Hinterzehe	—	—	7 ¹ / ₂
Der Nagel der Hinterzehe allein	—	—	5

Der Flügel endigt 6''' vor der Schwanzspitze. Der Schnabel ist etwas stark, ziemlich grade von der Wurzel zur Spitze regelmässig sich zuspitzend, von der Mitte an kaum merklich aufwärts, an der Spitze des Oberschnabels, welche einen deutlichen Zahnausschnitt hat, abwärts gebogen, einfarbig glänzend schwarz. Iris dunkelbraun; Beine ziemlich hoch und stark, mit langen sanft gebogenen Hinterzehennägeln, schwarz. Vom Nasenloche an über das Auge hin bis gegen die Mitte der Ohrfedern zieht sich eine weisse Linie; die Oberseite des Kopfes bis zum Nacken ölbraun, in der Mitte mit breitem und langen, dunkelrothrothen Fleck, welcher am Ende der Stirn beginnt und sich bis ans Ende über den Ohren erstreckt; der Hinterhals zeigt dieselbe ölbraune Färbung des Kopfes, geht aber am Oberrücken in düsteres Graubraun über, welche Farbe den ganzen Rücken und die Schultern bedeckt. Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz, welcher ziemlich deutlich ausgeschnitten ist, etwas verblichen kohlschwarz, letzterer an den Spitzenrändern etwas lichter, so wie die Aussenfahne der äussersten Schwanzfeder schön fahlweiss ist. Flügel braungrau, mit lichten bräunlichgrauen Kanten, vor welchen die Spitzen der Schwungfedern ziemlich dunkel sind; Eckflügel grauschwarz. Unterseite des Flügels atlasglänzend fahlgelblichweiss; die Deckfedern etwas lichter, der Flügelrand weiss und schwarz geschuppt. Die Ohrfedern und Halsseiten weissgrau, die ganze Unterseite etwas schmutzigweiss, auf der Brust mit verblichen aussehendem, gräulichen Fleck in der Mitte der Federn, wodurch dieser Körpertheil ein etwas geflecktes oder gestreiftes Aussehen erhält; Schienbeinbefiederung graubraun.

Beide Geschlechter sind gleich gefärbt und auch in der Grösse nicht verschieden.

Zwischen dem Sommer- und Winterkleide findet nur ein unbedeutender Unterschied statt, indem die verlängerten Federkanten des letztern fast dieselbe Farbe zeigen, wie das Grundgefieder.

Jugendkleid.

landeskulturdirektion Oberösterreich, download www.oogeschichte.at

Schnabel schwarz; Iris dunkelbraun; Fuss grauschwarz. Oberseite aschgrau, rostbräunlich überlaufen, was auf Kopf und Bürzel am auffallendsten ist. Flügel grauschwarz mit breiten weissröthlichen Rändern. Oberschwanzdeckfedern und Schwanz schwarz, letzterer an der Aussenfahne der äussern Federn weiss, die zwei folgenden Federn fahl gerändert. Von der Schnabelwurzel an über das Auge hin ein weisser Streif. Zügel grau, ebenso die Ohrfedern; Unterseite schmutzigweiss.

Dieser junge Vogel hat die grösste Aehnlichkeit mit *Muscisax. nigrifrons* Nob. juv., unterscheidet sich aber durch folgende Merkmale:

1) Ist sein Schnabel an der Wurzel schmaler und gerade, während er bei *M. nigra* breit, stark und etwas abwärts gebogen ist.

2) Ist er etwas kleiner, weit schlanker und weniger dickköpfig.

3) Sind die hintern Schwungfedern kürzer, weshalb die vordern länger erscheinen. Bei *M. nigra* sieht man bei zusammengelegten Flügeln nur fünf Spitzen der Vorderschwinge, bei diesem aber acht.

4) Und dieses ist das auffallendste Kennzeichen, geht die weisse Linie über dem Auge fast bis an das Ende der Ohrfedern, während sie bei *M. nigra* vor dem Auge endigt.

5) Endlich ist die Farbe des Kopfes bei alten Vögeln — weniger bei Jungen — so auffallend verschieden, dass sie allein schon zur Unterscheidung genügend wäre.

Ferner hat unser Vogel in Grösse und Gestalt grosse Aehnlichkeit mit *M. cinerea* Ph. et Ldb. und *M. rufivertex* d'Orb., kann jedoch durch folgende Merkmale auch von diesen unterschieden werden.

1) *M. cinerea* ist kleiner, hat schwächern Schnabel, weit kürzere Tarsen und Zehen und eine ganz verschiedene Färbung; ist deshalb höchstens mit jugendlichen *M. rubricapilla* zu verwechseln.

2) *M. rufivertex* d'Orb. Mit diesem Vogel hat der

unsrige grösse Aehnlichkeit und könnte leicht als Varietät desselben mit ihm verwechselt werden, was ohne Zweifel auch schon geschehen ist, allein bei genauerer Vergleichung unterscheidet er sich durch folgendes:

1) Bei *M. rufivertex* ist der ganze Schnabel ziemlich auffallend abwärts, bei *M. rubricapilla* eher aufwärts und nur an der äussersten Spitze des Oberschnabels etwas abwärts gebogen.

2) Ist bei *M. rufivertex* der Tarsus um $3\frac{1}{2}$ “ kürzer und bedeutend schwächer, ebenso die Mittelzehe um 1“ und der Nagel der Hinterzehe um $1\frac{1}{2}$ “ kürzer.

3) Ist bei *M. rufivertex* die Oberseite schön hell aschgrau, bei *M. rubricapilla* dagegen düster öl- und graubraun.

4) Sind bei jenem die rothen Scheitelfedern zu einer Art von Holle verlängert, bei diesem dagegen kurz und hart.

5) Das ganze kleine Gefieder der *M. rufivertex* ist lang, weich zerschlossen und sehr zart, bei *M. rubricapilla* kürzer und hart.

6) Ist die Unterseite bei ersterem weiss, mit leichtem graulichen oder röthlichen Anfluge, aber ungefleckt, bei letzterem mehr bräunlichweiss, grau gewölkt.

7) Ist die Aussenfahne der äussern Schwanzfeder bei letzterem breiter und schöner weiss, als bei ersterem.

Auch mit *M. mentalis* d'Orb. haben die jungen Vögel der neuen Art Aehnlichkeit, sind aber leicht am grössern Schnabel und der weissgrauen Augenbraue, wovon bei *M. mentalis* keine Spur vorhanden ist, und an den röstfarbigen Rändern der Deck- und Schwungfedern, welche bei *M. mentalis* weiss oder weissgelb sind, zu unterscheiden.

Wir bemerkten diesen interessanten Vogel oftmals im December 1860, und zwar in ziemlicher Anzahl in der Cordillera der Hacienda de la Puerta, Provinz Colchagua in einer ungefähren Höhe von 5—6000 Fuss üb. d. Meere, wo er sich paarweise auf einem von zwergartigem Gesträuche *Acaena* und *Coiron* (eine Art *Festuca*) bewachsenen sanften Abhänge aufhielt. Die Männchen

sangen auf der ebenen Erde oder auf Steinen sitzend trillernd fast wie *Upucerthia nigrofumosa*. Wir erlegten ein Paar derselben und fanden, dass sie die blauen Beeren einer daselbst häufigen Berberitze gefressen hatten.

Im Februar 1861 fanden wir zwischen den Felstrümmern der Cerros bei der Laguna de los Pinques, unfern der Minen von las Arañas (Cordillere von Santiago) in einer muthmasslichen Höhe von 8000' mehrere Junge dieses Vogels, konnten jedoch, trotz aller Mühe die Alten nicht entdecken. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass letztere sich zu einer zweiten Brut von den Jungen getrennt hatten, denn wir fanden auch von einer anderen Art, *M. nigrifrons* Nob., zu dieser Zeit an der bezeichneten Stelle nur die Jungen, während wir später ein paar tausend Fuss tiefer in derselben Cordillere auch die Alten erlegten.

Die oben erwähnten Jungen setzten sich häufig auf die Felspitzen oder die Zweige einer halbdürren *Adesmia*, wippten mit dem Schwanze und lockten ganz steinschmäztartig: hisst! hisst!

Im Oktober 1863, auch noch im November kamen viele dieser Vögel, in Folge einiger Schneefälle im Hochgebirge, in die niedrigeren Vorberge, nach la Dehesa herunter; um dieselbe Zeit wurden sie auch in den höheren Bergen von *Aculea* bemerkt.

Das Nest wird unter Steinen erbaut; ist ziemlich gut gebaut und besteht aus Moos, Grasblättern, Federn und Thierhaaren. Das Ei ist stark bauchig, nach beiden Enden steil abfallend und daher spitz endigend, hat eine feine sehr glatte, glänzende Schale, ist weiss und mit einzelnen äusserst kleinen rothbraunen Tüpfeln besät, 9''' lang, 7''' dick. Es wurden 3 bis 4 gelegt.

Der Vogel scheint weder weit nach Süden noch nach Norden zu gehen, wenigstens haben wir denselben nur in den beiden Provinzen Colchagua und Santiago angetroffen. Dagegen scheint er auch bei Mendoza vorzukommen; denn Burmeister beschreibt denselben als das Weibchen von *M. rufivertex* folgendermassen: „Bei Mendoza, am Fusse der Sierra de Uspallata, in der Nähe

von Bächen im Gebüsch des Ufers. — Die Abbildung bei d'Orbigny stellt das heller gefärbte Männchen vor, das Weibchen ist nicht bleigrau, sondern aschgrau am Rücken und sein rother Scheitel verfließt allmählich in das benachbarte Gefieder; dagegen setzt sich die weisse Linie über dem Auge schärfer ab.“

Dagegen können wir Herrn Burmeister die Versicherung geben, dass das Weibchen des *M. rufivertex* von seinem Männchen äusserlich nicht zu unterscheiden ist. Wir können dieses mit der grössten Bestimmtheit behaupten, indem wir eine grosse Anzahl dieser Vögel von beiden Geschlechtern in Händen hatten und vergleichen konnten.

6. *Muscisaxicola rufivertex* Lafr. et d'Orb.

d'Orb. Voy. Am. mer. IV, 3. p. 354 u. 282. pl. 40, fig. 2. — Guér. Mag. 1837. 66. — Cabanis, v. Tschudi Fn. per. Consp. Nr. 85. Orn. 168. 3. — Bonap. Consp. I. 196. 392. 2. — U. S. nav. astron. exp. von J. M. Gillis 1849—52. S. 186. — Burmeister Reise durch die La Plata Staaten II. 464. *Ptyonura rufivertex* Cab.

Artkennzeichen:

Vom Scheitel bis Hinterhaupte ein rostrother Fleck; Oberseite hell aschgrau, Unterseite weiss.

Beschreibung:

Altes Männchen im September.

Ganze Länge	6''	6'''
Schnabel	—	7½
Schwanz	2	8
Flügelspannung	11	3
Flügel vom Bug bis zur Spitze	4	—
Schienbein	1	3
Tarsus	1	—
Aussenzehe	—	6
Mittelzehe	—	8
Innenzehe	—	5
Hinterzehe	—	6

Der Flügel endigt 1" vor der Schwanzspitze. Schnabel glänzend schwarz, sanft abwärts gebogen; Fuss braunschwarz, Iris braun, Kopf, Wangen, Ohren, Halsseiten, Hinterhals, Rücken, Bürzel und Schultern schön licht aschgrau, fast bleigrau; vom Scheitel bis zum Hinterhaupte ein breiter feurig rostrother Fleck, wodurch, da diese Federn ziemlich lang sind, eine hübsche rothe Holle entsteht. Augenlidrand weiss; vor den Nasenlöchern zieht sich über das Auge hin eine weisse Linie; Zügel grau, unter dem Auge ein weisses Fleckchen. Die ganze Unterseite weiss mit graulichem Schimmer, besonders an den Brustseiten. Schienbeinbefiederung grau, jede Feder derselben mit weissem Rande. Die kleinen Oberdeckfedern der Flügel braungrau, mit breiten hellaschgrauen Rändern, der übrige Flügel graubraun mit fahlen Rändern und etwas dunklern Spitzen; der Eckflügel schwarz. Die erste Schwungfeder ist gleich lang mit der dritten, die zweite die längste. Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz kohlschwarz, etwas ins Braunschwarze ziehend, die äusserste Feder mit fahl bräunlichem Rande, welcher auf der Unterseite die ganze Aussenfahne einnimmt und fast rein weiss ist.

Männchen und Weibchen von gleichem Alter sind nicht verschieden; wonach die Beschreibung des Weibchens von Burmeister zu berichtigen ist. Wir haben hierüber in der Beschreibung des *M. rubricapilla* Nob. das Nöthige gesagt.

Der Vogel im Jugendkleide ist sehr vom Alten verschieden, wie aus der folgenden Beschreibung zu entnehmen ist. — Die charakteristische Biegung des Schnabels ist schon beim jungen Vogel vorhanden und deshalb eine Verwechslung mit verwandten Arten nicht leicht möglich; Schnabel und Füsse sind schwarz, die Iris dunkelbraun; die Unterseite weiss, aschgrau durchschimmernd, Unterschwanzdeckfedern mit rostgelblicher Endung. Oberseite hellaschgrau, rostfarbig überflogen, die lebhaftere rostrothe Scheitelfarbe der Alten ist nicht vorhanden; dafür ist dieser Theil olivenbraun, etwas mit Rostbraun tingirt; Flügel braunschwarz; die Deckfedern breit rostroth ein-

gefasst, welche Einfassung auch die hintersten 5 Schwungfedern vor einer lichtgrauen Umgebung haben. Die Schwungfedern erster Ordnung haben eine ziemlich breite weisse Spitzeneinfassung; Unterrücken ölbraun, allmählich in das Schwarz der Oberschwanzdeck- und Steuerfedern übergehend. Von der Schnabelwurzel an zieht sich ein weisser Strich über das Auge hin.

Das junge Männchen, nach welchem vorstehende Beschreibung entworfen ist, wurde im Januar 1864 mit mehreren Alten im Valle largo erlegt.

Exemplare dieses Vogels aus Peru und der chilenischen Cordilleren zeigen keine andere Verschiedenheiten als dieselben durch Alter, Jahreszeit u. s. w. hervorgebracht werden. Das Winterkleid hat einen sanften rostfarbigen Hauch, der aber bald verschwindet. Das kleine Gefieder ist bei dieser — man kann sagen — schönsten Species lang, weich und ausserordentlich zart, während die übrigen Arten ein strafferes und rauheres Gefieder haben.

D'Orbigny l. c. sagt, dass Exemplare von la Paz und von den Gipfeln der Anden einen braunen Schwanz und viel dunklere Farben haben. Wir vermuthen, dass er Exemplare von *M. rubricapilla* Nob. mit *M. rufivertex* verwechselt hat.

Ueber die Verbreitung des Vogels nach Süden haben wir keine Erfahrungen gemacht, denn wir fanden denselben nur in den Cordilleren von Santiago und Colchagua; von da an aber scheint er beide Seiten der Anden bis Bolivia und Peru zu bewohnen und nach d'Orbigny selbst in der Wüste von Atacama nicht zu fehlen, wo er hauptsächlich die Ufer des Meeres bewohnt.

Im mittleren Chile ist er ein Bewohner der Hochgebirge und wird bis zum Rande des ewigen Schnees gefunden, was auch mit den Angaben d'Orbigny's übereinstimmt, welcher sein Vorkommen bis zu einer Höhe von 4600 Metres üb. d. M. beobachtet hat. — Auch Burmeister will denselben bei Mendoza am Fusse der Sierra de Uspallata in der Nähe von Bächen im Gebüsch des Ufers bemerkt haben. Da er aber — nach Beschreibung

des Weibchens — höchst wahrscheinlich unsere *M. rubricapilla* für *M. rufivertex* gehalten hat, so ist sein Vorkommen bei Mendoza vor der Hand noch zweifelhaft, was um so mehr zu vermuthen ist, da *M. rufivertex* kein Bewohner der Gebüsche, sondern der kahlen Felsen-Trümmerwüsten der Anden ist.

In seiner Lebensart stimmt er mit den übrigen Verwandten überein. Er ist lebhaft, fliegt und läuft mit grosser Schnelligkeit und Leichtigkeit, wippt häufig mit dem Schwanz und lässt zuweilen einen steinschmätzerartigen Lockton hören. Seine Nahrung sucht er gewöhnlich laufend, doch auch zuweilen fliegend. Sie besteht am Meere aus kleinen Crustaceen, im Gebirge aus Insekten und, seltener, Beeren, besonders Berberis-Arten, welche noch ziemlich hoch in den Cordilleren an den Ufern der Bäche wachsen.

Sein Nest bereitet er in Felsenlöchern, unter Steinen, auf dieselbe Weise, wie die übrigen Arten.

Er ist ziemlich scheu und vorsichtig und deswegen etwas schwierig zu erlegen, wenn man sich nicht verborgen anschleichen kann.

7. *Muscisaxicola flavivertex* Ph. et Ldb. nov. spec.

Artkennzeichen:

Flügel vom Bug bis zur Spitze über 5" lang; erste und dritte Schwungfeder gleich lang; auf dem Kopfe ein grosser hellrostgelber Fleck.

Beschreibung:

Alter Vogel im September.

Länge von der Schnabel- bis			
zur Schwanzspitze	—	7"	6"
Schnabel	—	—	8
Schwanz	—	3	—
Flügelspannung	1'	3	3
Flügel vom Bug bis Spitze	—	5	3
Die Flügel endigen vor der			
Schwanzspitze	—	—	6

Schienbein	—	1"	4"
Tarsus	—	1	3
Aussenzeh	—	—	7
Mittelzeh	—	—	8
Innenzeh	—	—	6
Hinterzeh	—	—	7

Schnabel mittelstark, hoch, vorn seitwärts stark zusammengedrückt, gegen die Wurzel sehr breit, konisch verlaufend, die Spitze des Oberschnabels als kleines Häkchen über die Unterkinnlade herabgebogen, ausgeschnitten, wodurch ein kleiner Zahn gebildet ist. Die Nasenlöcher ziemlich weit vor der Wurzel, oval, schmal, geöffnet, im Ganzen glänzendschwarz, welche Farbe auch Tarsus, Zehen und Nägel haben. Iris dunkelbraun. Stirn weiss, und als Fortsetzung nach beiden Seiten zieht sich ein weisser Streif über die Augen hin und um dieselben herum; vor dem Auge befindet sich ein schwarzgraues Fleckchen. Die ganze Oberseite erdbraun oder graubraun, auf dem Kopfe am dunkelsten, vom Scheitel bis zum Genick ein 9" langer und 6" breiter hellocker- oder rostgelber Fleck, welcher während des Sommers zu fahlgelb ausbleicht. Die Deck- und Schwungfedern der Flügel sind etwas lichter als der Rücken, letztere mit dunklern Enden, sämtliche mit fahlweissen Rändern; Oberschwanzdeckfedern und der Schwanz sind kohlschwarz, bei der äussersten Steuerfeder ist die Aussenfahne fast ganz fahlweiss, bei der zweiten ein breiter, bei der dritten ein schmaler Rand dieser Fahnen ebenso gefärbt. Kinn, Kehle und Brust grau, weiss beschmutzt, mit lichtbräunlich leicht überlaufen, was an den Bauchseiten in reineres rostbräunlich übergeht. Bauch, After und Unterschwanzdeckfedern weiss, letztere am reinsten. Unterflügeldeckfedern fahlgrau. Schienbeinbefiederung auf der Aussen- seite des Beines graubraun, innen schmutzig weiss.

Alte Männchen und Weibchen sind in Grösse und Färbung einander vollkommen gleich.

Jugendkleid.

Die ganze Oberseite sammt Ohr und Seitenhals mäuse-

grau, d. h. ziemlich lichtgrau mit hellbraun überlaufen, so dass ein ziemlich helles fahlbraun entsteht; die Stirn, ein Streif über dem Auge, ein Fleckchen vor dem Auge fahlweiss, die kleinen Schwung- und Deckfedern etwas dunkler braungrau mit breiten, hellrostfahlen Rändern, die grossen Schwungfedern graubraunschwarz mit breiten weissen Einfassungen an den Spitzen und schmalen fahlen Rändern längs den Aussenfahnen. Bürzel und Oberschwanzdeckfedern, so wie der Schwanz kohlschwarz, vier der äusseren Steuerfedern jeder Seite mit fahlbräunlichen Rändern, welcher an der äussersten die ganze Aussenfahne einnimmt und fast weiss ist. Ganze Unterseite fahlgelblichweiss, an Kinn, Kehle und Brust mit bräunlichgrauen breiten Flecken, wodurch diese Theile lichtgrau und weiss gewölkt erscheinen, die Bauchseiten milchkaffeeartig, Unterseite des Flügels fahlweiss. Im Genick kaum eine Spur des rostgelben Scheitelfleckes der Alten. Schnabel und Füsse schwarzbraun, lichter als beim alten Vogel.

Sommer- und Winterkleid sind nicht verschieden, letzteres nur etwas frischer und lebhafter in den Farben.

Wir haben bis jetzt diesen zweitgrössten aller *Muscisaxicola*-Arten nur in den Hochgebirgen der Provinz Santiago auf Höhen von 7—12000' ü. d. M. und zwar in ziemlicher Menge angetroffen. Er bewohnt die weniger steilen mit Steintrümmern bedeckten Bergabhänge, wo etwas Gras wächst, keine grossen Gebüsche sich befinden und Wasser in der Nähe ist; daher auch nicht selten am Rande von Schneefeldern.

Den ersten dieser Art erhielt das Museum im Februar 1854, einen zweiten im December 1856, im Februar 1861 beobachteten wir den Vogel selbst in der Nähe der Minen von las Araucas bei dem sogenannten Casa de Piedra, einer natürlichen Felsengrotte, in deren Umgebung viele und grosse zerklüftete Felsenstücke umherliegen, weiter entfernt sich aber eine grosse Hochebene ausdehnt, welche mit kleinen Steintrümmern und niedrigen Pflanzen bedeckt ist. Hier liefen mehrere Paare sehr be-

hende auf der Erde umher; erhoben sich zuweilen auf die Steinspitzen, wahrscheinlich um sich nach Insekten umzuschauen und lockten dabei — jedoch selten — steinschmäzterartig hisst, hisst! wobei sie stets mit dem Schwanz wippten.

Im September desselben Jahres erhielten wir mehrere, welche Bälge nackter Raupen, wahrscheinlich von Eulen, in den Mägen hatten. In schneereichen Wintern steigt er herab in die Thäler zwischen den Vorbergen und geräth dabei in die Gesellschaft verwandter Arten, welche aus demselben Anlasse ihre hochgelegene Heimath zu verlassen gezwungen werden. Ausserdem ist er nicht gesellschaftlich.

Im December erbaut er sein Nest in Steinklüften, wie die Verwandten und legt diesen ähnliche Eier.

Zu verwechseln ist unser Vogel mit keiner verwandten Art; höchstens im Jugendkleide.

8. *Muscisaxicola nigrifrons* Ph. et Ldb. nov. sp.

Artkennzeichen.

Stirn und Mitte des Scheitels schwarz, Schnabel stark abwärts gebogen.

Beschreibung.

Alter Vogel im September (Frühlingskleid.)

Ganze Länge	—	7"	3"
Schnabel: lang	—	—	10
hoch	—	—	2 ¹ / ₄
breit	—	—	2 ³ / ₄
Schwanz	—	3	—
Flügelspannung	1'	2	—
Flügel vom Bug bis Spitze	—	4	8
Tarsus	—	1	2
Aussenzehe mit Nagel	—	—	7
Mittelzehe mit Nagel	—	—	9
Innenzehe mit Nagel	—	—	6 ¹ / ₂
Hinterzehe mit Nagel	—	—	7
Der Nagel der letztern allein	—	—	3 ¹ / ₂

Der Flügel endigt 10^{'''} vor der Schwanzspitze.

Der Schnabel ist unter allen bis jetzt bekannten *Muscisaxicola*-Arten am stärksten abwärts gebogen und gleicht den Schnäbeln einiger *Certhilauda*-Arten. An der Mundspalte ist derselbe mässig breit, verschmälert sich ziemlich schnell über die Nasenlöcher hinaus, ist hier etwas zusammengedrückt, verläuft dann vollends bis zur Spitze regelmässig glatt und rundlich, beide Schnabelhälften sind gleich lang und gleichmässig abwärts gebogen und der Oberschnabel, der an der Spitze zwar denselben Ausschnitt und Zahn hat, wie bei den Artverwandten, ist nicht über die Spitze des Unterschnabels herabgesenkt. Die Firste ist glatt und breit; die Nasenlöcher an der Stirn von rostfarbigen Federchen bedeckt; der Schnabel selbst glänzend schwarz. Die Iris dunkelbraun. Die Tarsen sind stark, die Zehen ziemlich schwach, die Nägel etwas kurz, der hintere ziemlich dick, alles schwarz. Die Stirn ist seidenglänzend, kohlschwarz, welche Farbe allmählich in tiefes Dunkelbraun übergehend in einem breiten Streif längs der Mitte des Scheitels sich hinzieht, zu beiden Seiten ruffarbig eingefasst; vom Nasenloche bis zum Auge ein weisser Längsfleck, welcher sich jedoch nicht über das Auge hin verlängert. Zügel dunkelgrau; unter dem Auge ein weisses Fleckchen, untere Augenwimper ebenfalls weiss. Ohren, Seiten des Halses, Kopfseiten, Hinterhals, Rücken und Schultern bräunlich aschgrau, am Bürzel in Schwarzgrau übergehend; die langen Oberschwanzdeckfedern schwarz. Der Schwanz braunschwarz, fahlbräunlich gekantet. Die Aussenfahne der äusseren Schwanzfeder hellbräunlich oder fahlweiss; die zweite und dritte mit fahlbräunlichen Kanten längs der Aussenfahnen. Der ganze Flügel fahlbräunlichgrau, die kleinen Deckfedern von der Rückenfarbe, die grössern mit mehr bräunlichem Anfluge und schwarzen Schaftstrichen; dieselbe Farbe haben die Schwungfedern, nur haben diese breitere fahlweissliche Kanten und lichtere Spitzenkanten. Die Aussenfahne der ersten Fittigfedern ist auf der Basalhälfte schwarz, was nach der Spitzenhälfte allmählich in dunkelbraungrau

übergeht. Die Aussenfahnen des Eckflügels sind ebenfalls schwarz. Die ganze Unterseite ist schmutzig grauweiss, an Kehle und Unterschwanzdeckfedern am reinsten, an der Brust und den Seiten am stärksten mit Grau vermischt. Schienbeinbefiederung dunkelgraubraun. Unterflügeldeckfedern schmutzig weiss.

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt.

Jugendkleid (dem das erste Herbstkleid ähnlich ist).

Schnabel schwarz; Iris dunkelbraun, Füsse grauschwarz; Wangen, ein breiter Streif über dem Auge, Seitenhals, hintere Seite desselben, Rücken und Schultern aschgrau mit bräunlichem Anfluge. Von der Schnabelwurzel bis vorüber das Auge ein weisser Längsfleck, Stirn rundlich braunschwarz, ein breiter Fleck längs der Mitte des Kopfes düsterbraun, welche Farbe auch der Bürzel hat. Oberschwanzdeck- und die Steuerfedern schwarz, die drei äussern jeder Seite fahlweiss gerändert, welche Farbe jedoch bei der äussersten die ganze Aussenfahne einnimmt, der Flügel schwarzgrau und jede einzelne Feder sehr licht rostfahl breit eingefasst. Die ganze Unterseite ist schmutzigweiss, an der Brust etwas graulich, die Unterschwanzdeckfedern in der Mitte fahlbräunlich gestreift. Die Schienbeinfedern grau mit weissen Rändern.

Auch in diesem Kleide bemerkte ich zwischen beiden Geschlechtern keinen Unterschied.

Diesen hübschen Vogel fanden wir zuerst und zwar nur im Jugendkleide im Februar 1861 in der Nähe des Sees de los Piuquenes, in der Cordillere, nahe von las Arañas, in einer Höhe von etwa 8000', wo er in der Nähe des Seeufers auf Felsentrümmern in Gesellschaft der *M. rubricapilla* sich aufhielt, sehr behende umherlief und ebenso leicht flog. Sein Lockton ist derselbe wie beim vorigen.

Im September desselben Jahres erhielten wir aus derselben Gegend auch die alten Vögel.

Ihre Mägen enthielten glatte Raupen und Käferreste.

Dieser wirklich hübsche Vogel ist nicht sehr häufig und wohnt ziemlich hoch oben und nur in einzelnen ihm

besonders zusagenden Lokalitäten. Starke Schneefälle im Hochgebirge nöthigen ihn, wie seine Verwandten, manchmal in die Vorberge herunterzusteigen, wie z. B. im Oktober und November 1863 viele in la Dehasa, fast in der Thalebene bemerkt und erlegt wurden.

Der alte Vogel ist nicht leicht mit einer andern Art zu verwechseln, dagegen wäre dieses beim jungen möglich, indem er grosse Aehnlichkeit mit den Jungen von *M. flavivertex* und *M. rubricapilla* besitzt, dagegen von beiden am abwärts gebogenen Schnabel leicht zu unterscheiden.

Ob etwa eine von Burmeister aus der Gegend von Mendoza beschriebene Art mit unserem Vogel identisch ist, muss die Zukunft lehren, indem wir bis jetzt keine dort erlegten Exemplare besitzen und die Beschreibungen derselben zu kurz und mangelhaft sind.

Von den nun folgenden *Muscisaxicola*-Arten besitzen wir — da dieselben bis jetzt in Chile noch nicht beobachtet wurden — keine natürlichen Exemplare, zum Theil nur mangelhafte, zum Theil gar keine Beschreibungen, theilen aber das uns Bekannte der Vollständigkeit wegen hiernach mit.

9. *Muscisaxicola striaticeps* d'Orb. et Lafr.

Voy. l'Amer. merid. p. 356. Nr. 285. Pl. XLI. fig. 1.
Syn. p. 66. Nr. 4.

M. capite supra rufo nigro striato; uropygio caudaque basi rufis; dorso cinereo; alis fusco-nigris, remigibus tectricibusque albescente marginatis; subtus sordide albescens, pectore et gutture striatis.

Schnabel braun, Füsse leichenfarbig, Augen bisterbraun. Ganze Länge 5" 7"; Flügel 2" 1", Schwanz 1" 9", Tarsus 1" 2", Mittelzehe 7", Schnabel 6", dessen Höhe 2".

D'Orbigny hat diese Art auf den Hochebenen der Anden von Bolivia und nahe bei la Paz in Höhen von 4000 Metres ü. d. M. gefunden. Er lebt einzeln in Feldern und an Bachufern, ist wenig scheu und trägt sich

dem europäischen Steinschmätzer (*Sax. oenanthe* L.) ähnlich.

10. *Muscisaxicola frontalis* Burm.

Burmeister Reise durch die La Plata Staaten II. S. 462. 81. *Ptyonura frontalis* Burm. Caban. Journ. *ibid.* 80.

„Bei Mendoza an denselben Orten (wie *M. rufivertex*). — Stirn bis zur Scheitelmitte hinauf kohlschwarz, Zügel bis zum Augenrande weiss; ganzes Rückengefieder reingrau gefärbt, die vordern Handschwingen und die Schwanzfedern schwarz, der Seitenrand der äussersten Schwanzfeder weisslich. Unterfläche vom Kinn bis zum Steiss weiss, die Kehle reinweiss, die Brust und der Oberbauch gelbgraulich angefliegen. Schnabel lang, schwarz wie die Beine; Iris roth.

Ganze Länge 7“, Flügel 4“ 8“, Schwanz 2½“, Lauf 1¼“, Männchen.“

Anmerkung von Ph. et Ldb.

M. nigrifrons Nob. weicht von obiger Beschreibung ab:

1) Ist die Nasenbedeckung weiss, ein Fleck vor dem Auge grau.

2) Geht die schwarze Farbe der Stirn nicht bloss bis zur Scheitelmitte, sondern in einem schmälern Streif bis fast zum Genick.

3) Sind die vordern Handschwingen nicht von der Farbe des Schwanzes schwarz, sondern braungrau, nur wenig dunkler als das Rücken-Gefieder.

4) Haben die Augen keine rothe, sondern eine braune Iris. Wir kennen überhaupt keine *Muscisaxicola*-Art mit rother Iris, welche nur bei einigen Arten von *Taenioptera* und *Pepoaza* gefunden werden.

11. *Muscisaxicola capistrata* Burm.

Burmeister Reise durch die La Plata Staaten II. S. 461. 80. *Ptyonura capistrata* Burm. Cabanis Journ. d. Orn. I. I. S. 248. 79.

„Bei Mendoza an ähnlichen Stellen (wie *M. rufivertex*

d'Orb.). — Stirn bis zu den Augen kohlschwarz, Scheitel bis zum Nacken zimmetroth; Rückengefieder bräunlichgrau, Flügel und Schwanz von derselben Farbe, die Federn fein heller gerandet, die äusserste Schwanzfeder jeder Seite mit weisslichem Aussensaume. Unterfläche gelblichgrau, die Kehle fast ganz weiss, die Brust mehr ins Graue, der Bauch und der Steiss mehr ins Rostgelbe fallend. Schnabel und Beine schwarz; Iris roth. Männchen.

Ganze Länge 6', Flügel 4½", Schwanz 2⅓", Lauf 1" 2".

Anmerkung von Ph. et Ldb.

M. nigrifrons Nob. ist um 1" länger und in allen Dimensionen grösser. Scheitel bis zum Nacken ist durch einen schwarzen Streif ausgezeichnet, welcher einige rostbraune Federn vollkommen verdeckt. Flügel- und Schwanzfärbung sehr verschieden; erstere braungrau, letzterer kohlschwarz. Auf der Unterseite ist nichts Rostgelbes zu bemerken. Iris nicht roth, sondern braun.

12. *Muscisaxicola brunnea* Gould.

Burmeister Reise II. S. 462. 83. *Ptyonura brunnea* Gould Zool. of the Beagle III. p. 84. *) — Bonap. Consp. I. p. 197. 7. — Burm. Cab. Journ. 1. 1. 82.

„Auf Feldern im Gebüsch nicht selten bei Parana.“

13. *Muscisaxicola flavinucha* Lafr.

Rev. p. 19. pl. 3. Chile.

14. *Muscisaxicola albilora* Lafr. Ibid.

15. *Muscisaxicola albimentum* Lafr. Ibid.

Da wir das citirte Werk nicht vergleichen konnten, können wir über die letztgenannten drei Arten keine weitere Mittheilung machen.

*) „*M. griseofusca*; gutture abdomineque albis flavescenti tintis, pectore obscuro; alis caudaque obscure fuscis, singulis plumis rufescentifusco marginatis; rectricum externarum radiis lateralibus flavescentibus. Long. tot. 5 unc.; rostri 1⅛; alae 3½; caudae 2⅞; tarsi 1. Kopf und übrige Oberseite graulichbraun; Flügel und Schwanz dunkelbraun, jede Feder röthlichbraun gerändert; Aussenfahne der äussern Schwanzfeder weisslich. Kehle und die ganze Unterseite weiss, schwach ledergelblich überlaufen; Schnabel und Füsse schwarzbraun. Bewohnt Port St. Julian, Patagonien. (Januar.)“

Ueber die chilenische Anguilla.

Von

Dr. R. A. Philippi.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

Heute habe ich endlich die „Anguilla“ hiesiger Provinz erhalten, nach der ich seit sieben Jahren vergeblich getrachtet habe. Sie soll in einigen Bächen gar nicht selten sein, und man sagt mir, dass die Fischer sie wegwerfen, in der Meinung es sei schädlich diese „Art Schlange“ zu essen. Ich habe dem Menschen, der mir den Fisch brachte, 2 Thlr. dafür gegeben, und bin neugierig, ob er nun mehr anschafft. Ich habe dieses Neunauge, welches vor 24 Stunden in einer Reuse gefangen war, sogleich abgemalt und beschrieben wie folgt.

Petromyzon acutidens Ph.

Der Fisch ist weit dunkler als die drei anderen Chilenischen Neunaugen des süßen Wassers, oben und an den Seiten dunkelschwarzgrau mit violetter und rostbrauner Schimmer, letzteres besonders am Schwanz. Die sieben Kiemenöffnungen stehen jede in der Mitte eines weisslichen Fleckes. Die Bauchseite ist grösstentheils atlasgrau, der vordere Theil unter den Kiemenöffnungen mehr gelblich. Die Schwanzflossen sind schwärzlichgrau, die beiden Rückenflossen ziemlich hellgrau. Von der Seite gesehen erscheint das Schnauzenende ziemlich spitz, indem der Mund fast in einer Linie mit dem Bauche liegt; das hintere Ende desselben tritt etwas hervor, und ist durch eine fast drei Linien breite Querspalte, die in eine Art flacher Tasche führt, von der Kehlgegend geschieden. Diese bildet keinen Sack, wie bei *Petromyzon*?

Anwandteri und *Velasia chilensis*, ist aber doch etwas aufgetrieben. Die gesammte Länge des Thieres beträgt 14 Zoll, die Höhe in der Gegend des letzten Kiemenloches 9 Linien, in der Gegend der ersten Rückenflosse $7\frac{1}{2}$ Linie, in der Gegend des Afters 5 Linien, die mittlere Breite des Körpers beträgt $6\frac{1}{2}$ Linie. Das Auge ist von der Schnauzenspitze 12 Linien entfernt, und hat einen Durchmesser von 2 Linien; die Länge der Mundöffnung beträgt $11\frac{1}{2}$ Linie, die Entfernung des ersten Kiemenloches von der Schnauzenspitze 19 Linien, die des letzten beinahe 3 Zoll. Die erste Rückenflosse beginnt in einer Entfernung von 7 Zoll von der Schnauzenspitze, und ist 13—14 Linien lang bei einer Höhe von $2\frac{1}{2}$ Linien. Nach einem Zwischenraume von $1\frac{1}{2}$ Zoll beginnt die zweite Rückenflosse, die eben so hoch, aber über 2 Zoll lang ist. Sie ist deutlich an der Schwanzflosse geschieden, welche die Gestalt einer spitz endenden Raute hat, ihr Rückenheil ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, ihr Bauchheil zieht sich allmählich niedriger werdend fast bis zum After hin, welcher 2 Zoll 4 Linien vom Schwanzende entfernt ist; die grösste Höhe der Schwanzflosse beträgt fast 6 Linien. — Auf dem Kopfe stehen jederseits drei Reihen Schleimdrüsen; die eine zieht sich von der Schnauze bis zum unteren Augenrande, ohne jedoch diesen zu erreichen; die zweite bildet eine schräge Linie dicht am untern vordern Augenrand; die dritte beginnt etwas unterhalb der ersten in halber Entfernung zwischen Schnauzenspitze und Auge und zieht sich bis zur Kehlgegend fort, wo sie etwa in der Mitte zwischen dem hintern Rande des Maules und dem ersten Kiemenloche endet. Die Nasenröhre liegt etwas vor den Augen; genau zwischen den Augen ist ein weisslicher Scheitelfleck.

Der Mund bildet eine Ellipse, oder wenn er sich vollständig ausdehnt ein breites Oval, und hat eine doppelte Lippe; die äussere graue ist mit einer Reihe kleiner Wärzchen besetzt, die innere ist weiss, kurz und ganzrandig. Sämmtliche Zähne im Innern sind auffallend spitz. Vor den beiden innern Zungenzähnen steht eine Querreihe von acht Zähnen; auf dem Gaumen stehen zwei

Gruppen von je drei sehr spitzen Zähnen (ähnlich wie bei *Petromyzon? Anwandteri*), endlich sind noch etwa vier concentrische Reihen spitzer Zähnchen vorhanden, die allmählich vom Schlunde bis zum Lippenrand an Grösse abnehmen. Zwischen der oben erwähnten Querreihe von acht Zähnen und dem hinteren Lippenrande sind Längsfalten, und scheinen die Zähnchen zu fehlen.

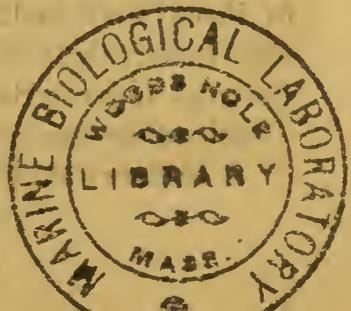
Die Mundbildung erinnert durch die beiden Gruppen von je drei Gaumenzähnen und die ungefransten Lippen an *Petromyzon? Anwandteri*, welche Art aber im äusseren Umfange des Mundes eine Reihe grosser Zähne hat, und im Uebrigen durch einen grossen Kehlsack, ähnlich wie bei *Velasia*, durch eine ganz andere Gestalt der Schwanzflosse, welche mit der zweiten Rückenflosse zusammenfliesst, stumpfe Schnauze, wenn man den Fisch von der Seite betrachtet, auf den ersten Blick verschieden ist.

Petromyzon Fonki hat auch, wie unsere neue Art, die zweite Rückenflosse von der Schwanzflosse getrennt, und ermangelt ebenfalls des Kehlsackes, ist aber sehr viel länger und schlanker, die Schwanzflosse ist spatelförmig, nicht rautenförmig; die Lippen sind, wie bei *Velasia*, mit queren Fältchen besetzt, und die Zähne sind sehr verschieden.

Noch verschiedener ist *Velasia chilensis* durch den grossen Kehlsack, die auffallend gefransten Lippen, ganz andere Zähne, spatelförmige Schwanzflosse u. s. w.

Die Unterschiede der Färbung erwähne ich nicht, da dieses Kennzeichen von geringem Werthe ist, indem die Färbung sich in den in Spiritus aufbewahrten Exemplaren ändert. Doch sind *Velasia chilensis* und *Petromyzon Anwandteri* ziemlich hellgrau, *Petromyzon Fonki* bläulich, und wahrscheinlich bleibt *P. acutidens* auch bei längerer Aufbewahrung im Spiritus dunkel, fast schwarz.

Santiago, den 29. September 1864.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [31-1](#)

Autor(en)/Author(s): Philippi Rudolf Amandus, Landbeck Christian Ludwig

Artikel/Article: [Beiträge zur Ornithologie von Chile. 56-109](#)